

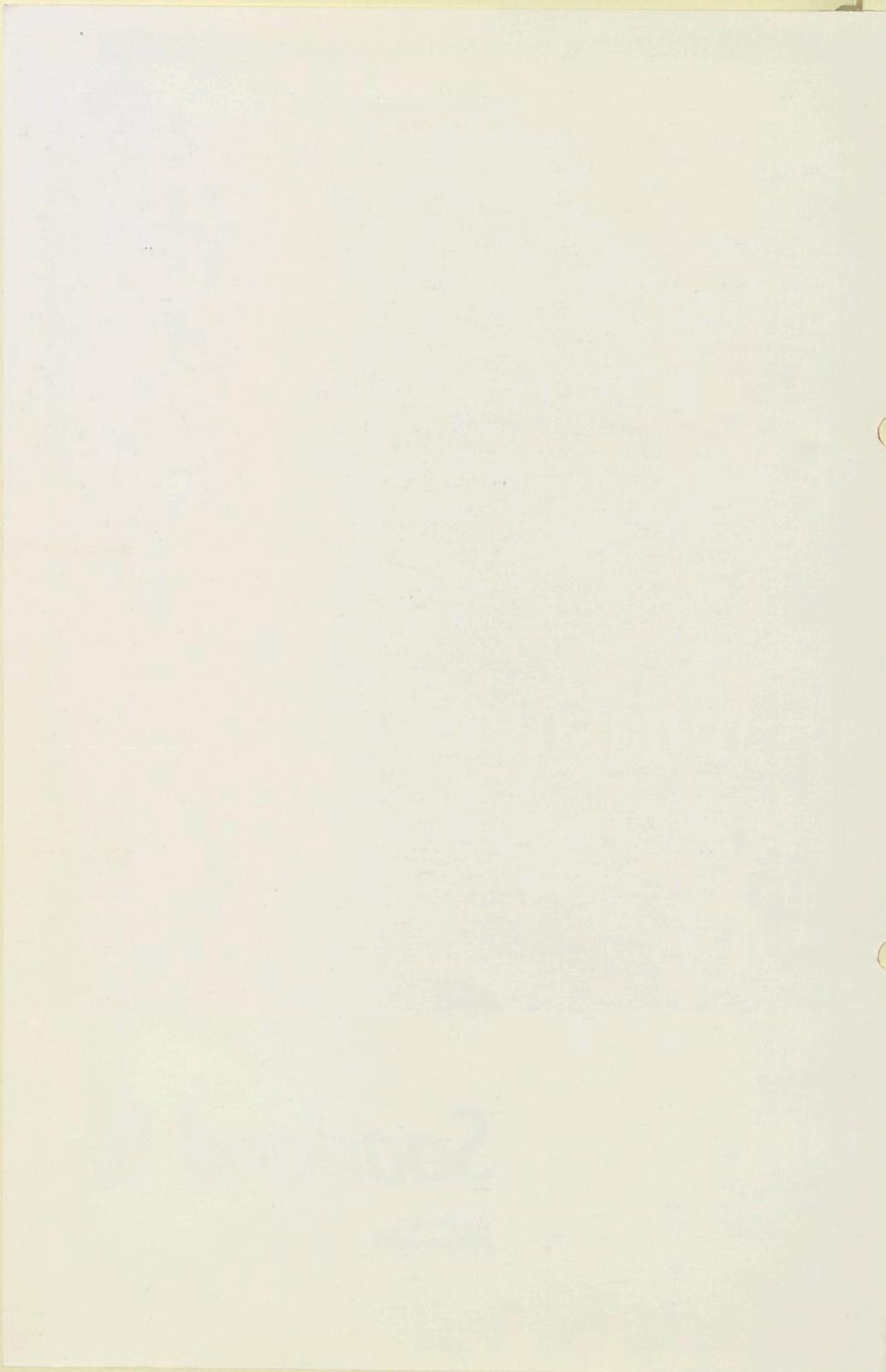
Lehrplan Deutsch Medienerziehung

Gymnasium
Klassenstufen 5 - 10
'90

Saarland



Ministerium für
Bildung und Sport



Schule machen im Saarland

Lehrplan
Deutsch
Medienerziehung

Gymnasium
Klassenstufen 5 - 10
'90

Saarland 
Ministerium für
Bildung und Sport

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

90/2327

Herausgeber: Saarland
Ministerium für Bildung und Sport
Postfach 10 10 · Hohenzollernstraße 60 · 6600 Saarbrücken
Telefon (06 81) 5 03-1 · Telefax (06 81) 5 03-227
Saarbrücken 1990

Herstellung: Krüger Druck + Verlag GmbH
Marktstraße 1 · 6638 Dillingen/Saar
Telefon (0 68 31) 75 43

Inhalt

Zur Einführung		3
Bild-Druck-Medien: Comics	Kl. 5/6	10
Bildmedien: Film - Fernsehen	Kl. 5/6	16
Hörmedien: Hörtexte	Kl. 5/6	22
Druckmedien: Jugendzeitschriften	Kl. 7/8	28
Bildmedien: Fernsehen	Kl. 7/8	34
Hörmedien: Hörspiel	Kl. 8-10	40
Hörmedien: Unterhaltungssendungen	Kl. 8-10	46
Bildmedien, Druckmedien: Nachrichten	Kl. 9/10	52
Bildmedien: Literaturverfilmung	Kl. 9/10	58
Literaturverzeichnis		64

Zur Einführung

Medienerziehung - was ist das?

Medienerziehung will heranwachsende Menschen zu einem verständigen und verantwortlichen Umgang mit Medien befähigen. Dazu vermittelt sie ihnen Kenntnisse, sachgemäße Vorstellungen über Medien, macht auf Wirkungen von Medien aufmerksam sowie auf die Gefahr, einem geistlosen Medienkonsum zu erliegen, zeigt aber auch Möglichkeiten auf, Medien sinnvoll zu nutzen: sei es zur Information, zur Bildung, sei es zur Teilnahme an kulturellem und politischem Leben, sei es zur Unterhaltung.

Über die so allgemein beschriebene Aufgabe der Medienerziehung herrscht weitgehende Übereinstimmung, auch in den mittlerweile von den meisten Bundesländern vorgelegten Lehrplänen bzw. Empfehlungen zur Medienerziehung in den Schulen. Die Schwierigkeiten einer genaueren Definition der Zielsetzung offenbaren sich jedoch schon mit der Frage, wie der **Begriff "Medien"** hier zu verstehen ist. Das so vieldeutige wie geläufige Wort wird auch in der medienpädagogischen Literatur keineswegs einheitlich verwendet. Oft dient es zur Bezeichnung technischer Apparate und Systeme, mit denen Kommunikationsinhalte übermittelt oder aufgezeichnet werden; im besonderen beispielsweise werden technische Unterrichtsmittel "Medien" genannt; ihre Verwendung in der Schule zu erklären, ist Sache der **Mediendidaktik**. Wo von "**den Medien**" die Rede ist, sind aber meist Presse, Rundfunk, Film und Fernsehen gemeint, sogenannte **Massenmedien**. Hauptsächlich diese sind es wohl auch, die im Blickfeld der **Medienpädagogik** liegen. Aber als Problem der Erziehung betrachtet sie ja nicht in erster Linie die Organisationen der Verlage und Rundfunkanstalten oder deren Kommunikationstechniken, auch nicht allein ihre spezifischen Erzeugnisse wie Filme, Sendungen, Zeitungen. Vielmehr besteht die pädagogische Herausforderung, die im Begriff **Medienerziehung** nur pauschal und vage umrissen ist, in dem komplexen Gebilde einer vielfältig von Medien bestimmten Alltagswirklichkeit, die außer den Institutionen, den Techniken und den Apparaten auch den Gebrauch einschließt, welchen die Medienkonsumenten im privaten und öffentlichen Leben von Geräten und Inhalten machen; einer Alltagswirklichkeit, in der einerseits die verschiedenen Techniken für Information und Kommunika-

tion immer beherrschender und unentbehrlicher werden, in der andererseits mit der Vielfalt der Möglichkeiten auch die Gefahren wachsen, sei es die des Mißbrauchs von Medien als Instrumenten der Beeinflussung, seien es die des wahllosen Konsums und der Verkümmern geistig-seelischer wie gesellschaftlicher Antriebe. Erziehung, die gegen solche Gefahren wappnen will, sieht sich zunehmend vor das Problem gestellt, daß die Auswirkungen frühen und unkontrollierten Zugangs zu Medien auf die kindliche Entwicklung ihren Bemühungen zuvorkommt.

Wozu Medienerziehung in der Schule?

Das Interesse der Schule an Medienerziehung ist doppelt begründet: Einerseits greift der Einfluß der Massenmedien auf die Lebenswelt der Kinder auch in deren soziale und geistig-seelische Entwicklung ein, prägt damit auch deren Lernvoraussetzungen für Schule und Unterricht: z.B. ihre Ansprechbarkeit auf bestimmte Reize, ihre Bereitschaft und Fähigkeit zu Aufmerksamkeit und Konzentration, ihr Interesse am Lernen wie ihre Ausdauer in geistiger Arbeit.

Andererseits bilden diese Medien einen bedeutenden Teil der Wirklichkeit, auf deren Bewältigung alles schulische Lernen ausgerichtet ist. Wenn wir Schüler und Schülerinnen dazu ausbilden und erziehen wollen, die gegenwärtige und künftige Welt bestehen und gestalten zu können, dann müssen wir beachten, in welchem Maße diese Welt eine von Medien vermittelte und geformte Welt ist: inwieweit etwa Familienleben an Sendezeiten und Freizeitgestaltung an Idolen ausgerichtet sind, wie viele berufliche Qualifikationen an die Beherrschung technischer Medien geknüpft sind, in welchem Umfang gesellschaftlicher Informationsaustausch, nicht zuletzt politische Meinungs- und Willensbildung auf die Vermittlungsinstanzen der Massenmedien angewiesen und von ihnen geformt sind.

Die Antwort der Schule auf diese Herausforderung läßt sich vorläufig in einer Formel umreißen: "Die Menschen stärken, die Sachen klären" (H. von Hentig). Daraus erhellt, daß Medienerziehung durchaus im traditionellen Auftrag der Schule angesiedelt ist; daraus läßt sich zugleich eine erste Eingrenzung der medienpädagogischen Zielsetzung ableiten:

Als "die Sachen", die hier zu klären sind, dürfen nicht einzelne techni-

sche Medien, Sendungen, Filminhalte oder dergleichen angesehen werden, vielmehr deren Bedeutung als Teil der Lebenswirklichkeit der Schüler. Folglich genügt es nicht, bloß medienkundliches Wissen zu vermitteln; bei aller Notwendigkeit genauer Sachkenntnis, auch in Bereichen der Produktionstechniken oder der Vermarktung, darf nicht die Gefahr unterschätzt werden, durch isolierende Analyse, durch abstrahierende Begrifflichkeit den Wirklichkeitskontext auszublenken, in dem Schüler die Medien erleben.

"Die Menschen stärken" soll demgegenüber nicht heißen, Schülerinnen und Schüler bloß vor schädigenden Einflüssen bewahren wollen. So berechtigt Sorgen im Blick auf Ausmaß und Inhalte des Konsums erscheinen, so untauglich sind gut gemeinte Appelle und Warnungen, die, sofern sie nicht durch eigene Erfahrungen bestätigt werden, eher irrationale Haltungen fördern wie Technikfeindlichkeit, Gleichgültigkeit, Furcht oder Trotz. Ebenso verfehlt wäre es, durch pauschale ideologiekritische Verdächtigung "der Medien" die gesellschaftliche Problemlage verändern zu wollen. Wenn nämlich, wie ernstzunehmende Untersuchungen belegen, alltäglicher Medienkonsum weitaus stärker vom Bedürfnis nach Zerstreuung und Ablenkung geleitet wird als vom Interesse an Inhalten, an Information, Aufklärung, geistiger Anregung, dann hängt der Erfolg aller medienpädagogischen Bemühung davon ab, ob es gelingt, die Kinder und Jugendlichen zum Wahrnehmen ihres eigenen Verhaltens gegenüber den Medienangeboten und zum selbständigen Nachdenken über die Bedeutung von Medien in ihrem Leben zu bewegen.

Dem steht entgegen, daß Schulkinder meist längst ein fertiges Medienverhalten entwickelt haben, das ihnen so selbstverständlich ist wie Essen und Spielen. Gerade deshalb muß ihnen die Alltäglichkeit des Medienkonsums fragwürdig gemacht werden; denn ihre Chancen, Wirklichkeit einschätzen zu lernen und an gesellschaftlichem Leben teilzuhaben, hängen zunehmend davon ab, ob sie ein Bewußtsein dafür entwickeln, wie diese Wirklichkeit vermittelt ist und wie die Vermittlung ihre eigene Wahrnehmung, ihr Denken und Erleben formt.

Uns, den Pädagogen, verlangt solche Absicht außer Sachkenntnis viel Behutsamkeit ab, auch nüchterne Einschätzung des erzieherischen Handlungsspielraums und Aufrichtigkeit; auf dieser Grundlage kann unsere sachliche Erklärung von "Medien" von den Schülern und Schülerinnen als Hilfe akzeptiert werden, zu einem Verstehen und zu

verständlichem Verhalten gegenüber Medien beitragen.

Wozu Medienerziehung im Deutschunterricht?

Daß Medienerziehung auch Sache des Deutschunterrichts ist, erweist sich, sobald man den oben beschriebenen Einfluß von Medien im Hinblick auf Sprache betrachtet:

Zum einen wird die sprachliche Entwicklung der Kinder in solcher Weise beeinflusst, daß auch deren spezifische Lernvoraussetzungen für das Fach Deutsch davon entscheidend geprägt sind: ihre Aufgeschlossenheit und ihre Fertigkeit im Lesen, Schreiben, Hören, Sprechen, ihre Bereitschaft und Fähigkeit, Texte zu verstehen, zumal solche anspruchsvoller Literatur.

Zum anderen bestimmt dieser Einfluß ebenso vielfältig den alltäglichen Sprachgebrauch in unserer Gesellschaft, nicht zuletzt wichtige Formen öffentlicher Kommunikation, an der verstehend und handelnd teilzuhaben Schülerinnen und Schüler in Fach Deutsch lernen sollen: Formen der Berichterstattung über Ereignisse, über drohende Gefahren, Formen der erklärenden und bewertenden Kommentierung politischer Entscheidungen oder Probleme, Formen des Appellierens an Bürger oder Regierende.

Ein Deutschunterricht, der dieser Tatsache nicht Rechnung trüge, müßte seinen Gegenstand, die Sprache in der Wirklichkeit ihres Gebrauchs, ebenso verfehlen wie sein Ziel: zum Verstehen und sprachlichen Handeln zu befähigen.

"Rechnung tragen" bedeutet sicher nicht, Beeinträchtigungen der Sprachkultur untätig hinzunehmen, das mühevollen Einüben sprachlicher Fertigkeiten zu vernachlässigen, die, weil im außerschulischen Alltag von "bequemeren" Medien verdrängt, den Schülerinnen und Schülern schwieriger und weniger lebensnotwendig erscheinen; es bedeutet auch nicht, den Unterricht mit bunten Bildern und flotten Tönen konkurrenzfähig machen zu wollen.

Vielmehr muß der Deutschunterricht gerade hierin die Aufgabe der Spracherziehung als eine kompensatorische wahrnehmen: Gegenüber allem, was die jungen Menschen der Mühe sprachlichen Begreifens enthebt, indem es ihnen nach dem Munde redet und sie in scheinbarer kommunikativer Geborgenheit wiegt, soll er sie stärken - in ihrer

Sprachfähigkeit. Eben dazu muß er sie auf den Einfluß von Medien aufmerksam machen, muß ihnen, soweit möglich, die von Medien bestimmten Sprach- und Kommunikationsformen, die Bedingungen, an diesen verstehend, womöglich auch gestaltend teilzuhaben, verständlich machen.

Dies ist eine für viele Deutschlehrer und -lehrerinnen noch ungewohnte und schwierige Aufgabe: Es müssen, wënniglich keine Medienkunde betrieben werden soll, doch auch technische, soziale und ökonomische Faktoren erklärt werden als kommunikative Bedingungen; es müssen Texte und Sprachelemente aus Bild- und Tonfluß herausgefiltert und im Bezug auf diese Kontexte untersucht werden; es müssen unausgesprochene Aussagen und verborgene Wirkungen in Bildern und Geräuschen aufgespürt und nachgewiesen werden.

Aber diese Schwierigkeit macht deutlich, warum gerade der Deutschunterricht hierin seine eigene Aufgabe erfüllen kann: indem er nämlich den Schülerinnen und Schülern die Chance eröffnet, aus der Rolle passiver Rezipienten herauszutreten, in der sie ja im selben Maße isoliert, sprachlos und fremdbestimmt bleiben, wie sie sich beteiligt, angesprochen und bestätigt fühlen.

Dies setzt voraus, daß sie zumindest über das Gesehene, Gehörte, Erlebte reden können - zunächst, indem sie Eindrücke wiedergeben und dann versuchen, diese Wiedergabe zu präzisieren und vergleichend zu betrachten. Darauf kann Nachdenken gründen, das sich zunehmend Wissen über Medien zunutze macht, das sich im Beschreiben, Erklären oder Umgestalten der von Medien geprägten Kommunikationsvorgänge und Texte vergewissert und so Grundlagen schafft für erwägendes und wertendes Erörtern von Möglichkeiten, Bedingungen und Gefährdungen sprachlicher Kommunikation in einer Mediengesellschaft.

Auf diese Weise sollte der Gewinn für den Deutschunterricht wohl den notwendigen Aufwand rechtfertigen.

Zum Aufbau des Lehrplans

Der Lehrplan gliedert sich zunächst nach Jahrgangsstufen - jeweils zwei Jahrgänge zusammengefaßt - und ordnet diesen aus jedem Medienbereich je einen exemplarisch ausgewählten Gegenstand zu; den Interessen der Altersstufe und den Erfordernissen des Faches entspricht es, daß in Klassenstufe 9/10 statt eines Gegenstandes aus dem Bereich der Hörmedien ein zweiter aus dem der Bildmedien gewählt wurde; es ist aber möglich, die für 7/8 vorgesehene Behandlung der Hörfunkunterhaltungssendungen ins 9. oder 10. Schuljahr zu verlagern.

Klasse	Druckmedien	Bildmedien	Hörmedien
5/6	Comics	Verfilmte Kinderliteratur sachkundliche Filme	Hörtexte
7/8	Jugendzeitschriften	Fernsehen	Hörspiel Unterhaltungssendungen (8-10)
9/10	Zeitungsnachrichten	Fernsehnachrichten verfilmte Literatur	

Diese Einteilung will genügend Spielraum lassen; einzelne Themen den jeweiligen Unterrichtsbedingungen entsprechend auszuwählen, zu gewichten und in den Fachunterricht einzubinden; zugleich will sie Möglichkeiten sichtbar machen, stufenübergreifend aufzubauen: beispielsweise in der Eingangsstufe anhand von Comics grundlegende Einsichten in Bildsprache zu vermitteln, die in den folgenden Stufen aufgegriffen, angewandt und erweitert werden können, etwa bei der Analyse von Film- und Fernsehbildern.

Als Entscheidungshilfe gedacht ist auch die Aufteilung eines jeden Lehrplankapitels in

- Didaktische Begründung
- Lernziele
- Methodische Anregungen.

Die *Didaktische Begründung* will den außerschulischen Wirklichkeitskontext, in welchem der Gegenstand bedeutsam oder problematisch

erscheint, aufzeigen und den darauf begründeten Zusammenhang der Lernziele sowie Schwerpunkte der Zielsetzung erklären.

Die *Lernziele* sind durchgehend als *Lernziele des Deutschunterrichts* definiert und entsprechen denjenigen des geltenden Lehrplans. Die *Lerninhalte* sind nur in den jeweils wichtigen *medienspezifischen Sachaspekten* bestimmt, darüber hinaus nicht festgelegt; damit soll ermöglicht werden, daß die zu klärenden Sachaspekte in unterschiedlichen inhaltlichen Zusammenhängen behandelt und in verschiedene Bereiche des Deutschunterrichts integriert werden können. Zum Beispiel können Mittel der Leserbindung in der kommerziellen Jugendpresse nicht nur mit einer vergleichenden Analyse verschiedener Zeitschriften aufgezeigt werden, sondern auch in der Einzelbetrachtung eines typischen Serienartikels, auch mit Hilfe parodierenden Schreibens usw.

Die Anordnung der Lernziele nach Sachaspekten dient nur der Übersichtlichkeit; ihre Reihenfolge oder ihr Gewicht im Unterricht soll dadurch keineswegs festgelegt werden.

Die *methodischen Anregungen* können nicht mehr sein als skizzierte Vorschläge zur unterrichtlichen Verwirklichung der Ziele; ihre Absicht ist erfüllt, wo bessere Wege gefunden werden.

Verweise auf den bestehenden *Lehrplan* für das Fach *Deutsch* (linke Randspalte) geben den betreffenden Lernbereich an, der sich zur Einbeziehung des medienpädagogischen Themas anbietet. Hinweise auf andere *Fächer* (rechte Randspalte) finden sich dort, wo eine fachübergreifende Behandlung möglich und sinnvoll erscheint; in welchem Ausmaß und in welcher Form diese verwirklicht wird, ob in Abstimmung fachinterner Unterrichtsreihen, in Referaten oder in Projekten, muß entsprechend den unterschiedlichen Bedingungen dem Fachlehrer/ der Fachlehrerin anheimgestellt werden.

Didaktische Begründung

Bildreihen aus Zeichnungen oder Fotos werden mittlerweile in mannigfaltiger Aufmachung in vielen Lebensbereichen und zu vielen Zwecken eingesetzt und verfolgen ganz unterschiedliche Ziele. So tauchen sie auf in Lehrmedien, Zeitungen und Zeitschriften, dienen dort der Veranschaulichung und sichern Informationen ab. Sie ergänzen Anleitungen, illustrieren Gebrauchsanweisungen und erleichtern in der Sonderform der Piktogramme nichtsprachliche und interkulturelle Verständigung. Comic-strips dagegen, im engeren Sinne als Bild und Sprache integrierende Bild-Serien verstanden, zielen vor allem auf Spannung und Unterhaltung. Gemeinsam ist diesen in Zielsetzung und Qualität so verschiedenartigen Formen aber, daß ihre Aussagekraft im wesentlichen auf Formvereinfachungen und Formabstraktionen beruht. Deshalb sollten den Schülerinnen und Schülern zunächst die verschiedenen Erscheinungsformen von Bildreihen, ihr Zeicheninventar, ihre Darstellungstechniken und ihre unterschiedlichen Leistungen klargemacht werden.

Dabei sind dann aber auch die tatsächlichen oder zu vermutenden, in jedem Fall jedoch spezifischen Auswirkungen zu beachten, die in den bildlichen und inhaltlichen Reduktionen liegen. Nimmt man die genannten Comic-Serien als Beispiel, wird die mögliche Gefährdung offensichtlich. Durch die optisch typisierende Gestaltung wird die Wahrnehmungssensibilität der Leser eher gesenkt als gestärkt, durch die gedanklich oft klischeehafte Darstellung werden Einstellungen vorgegeben und Verhaltensweisen empfohlen, die u. U. auf Nachahmung in der Wirklichkeit drängen. Die suggestive Kraft derartiger Bewußtseinslenkung ist nicht zu bestreiten, ihre tatsächliche Auswirkung allerdings nur schwer abzuschätzen. Aber gerade deshalb sollten die Mittel und Möglichkeiten solcher Suggestionen den Schülerinnen und Schülern bewußt werden.

Für diese Zielsetzung bieten sich Comic-Serien oder Auszüge davon aus mehreren Gründen an. Im Unterschied zu Bilderzählungen, die auch unabhängig vom illustrierenden Bild allein über die Sprache verstanden werden können (z.B. *Max und Moritz* oder *Struwwelpeter*), oder zu Bildreihen, die ohne sprachliche Zusätze zu verstehen sind (z.B. Pantomimen-strips wie *Vater und Sohn*), bilden Sprache und

Bild in Comics integrative Bestandteile der Aussage. Damit gewährt diese Form dem Deutschunterricht spezifische Möglichkeiten. Über die genaue Beschreibung von Einzelbildern und Handlungsabläufen lassen sich z.B. Beobachtungsfähigkeit schulen, mündliche und schriftliche Ausdrucksfähigkeit steigern. Zugleich können grundlegende Einsichten in die Gestaltungsmöglichkeiten von Bildmedien überhaupt gewonnen werden. Eine Untersuchung, wie Aussage und Wirkung der Comics von ihrer sprachlichen und bildlichen Gestaltung abhängen, wäre darüber hinaus geeignet, bei den Schülerinnen und Schülern eine kritische Distanz aufzubauen. Wird dabei der spielerisch-fiktionale Charakter berücksichtigt, der die eigenartige Wirkung vieler Comics prägt, dürften die Schüler/innen zusätzliche Kompetenzen gewinnen, ohne den Spaß an "ihren" Comics zu verlieren.

Das weit verbreitete Interesse der Zehn- bis Vierzehnjährigen an Comics kann so für den Unterricht genutzt werden. Sympathien und Antipathien gegenüber einzelnen Figuren oder Figurenensembles werden zu Stellungnahmen und Wertungen reizen, die ihrerseits wiederum der Begründung bedürfen. Vorlieben, Lese- und Kaufgewohnheiten können bedacht und gewertet werden. Insofern können Comics als Gegenstand des Lernens zugleich Anlaß zur Selbstreflexion sein.

Erleichtert wird die Arbeit mit Comics dadurch, daß fast alle neueren Lesewerke (z.T. umfangreiches) Material für den Unterricht bereithalten.

Kl. 5/6

Unterrichtsgegenstand: Comics

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen Gestaltungsformen und -möglichkeiten von Comics kennen.

Sie sollen Formen des Erzählens mit Bildern unterscheiden.

Bilderzählung, Bildgeschichte, Comic-strip, Piktogramm, Fotoroman, Anleitungen

Sie sollen typische Formen und Techniken der Bildgestaltung kennen.

Techniken der Bildgestaltung: Bildausschnitt, Perspektive, Farbgebung, Groß-Klein-Kontraste, Zeichen, Symbole

Kunst-
unterricht

Informieren
(S. 17)

Sie sollen einzelne Bildinhalte beschreiben und dabei
- Fachbegriffe benutzen
- Bildformate und
- Techniken der Bildgestaltung berücksichtigen.

Bildformate: Größe im Verhältnis zu anderen Bildern, im Verhältnis zu einer Seite und die damit signalisierte Bedeutung, Gewichtung

Erzählen
nach Bildern (S. 16,
23, 33)

Sie sollen den Handlungszusammenhang aus einer Bildfolge ermitteln und dabei
- Chronologie und Kausalitäten aufzeigen
- ausgesparte Handlungsteile beschreibend ergänzen
- wichtige Gestaltungselemente beachten.

Gestaltungselemente: Figureninventar, Typisierungen, Handlungsmuster, Klischees
Handlungszusammenhang: dynamisch-filmische Bildfolge aus dem Zusammenwirken von Bildelementen und einzelnen Bildern (= story)

Reflexion
über
Sprache
(S. 39)

Sie sollen die Bedeutung der Sprache für das Entstehen von Sinnzusammenhängen an einem Beispiel erläutern und dabei
- die Formen der Präsentation von Sprache
- die Verwendung von Sprache
- das Zusammenwirken von Sprache und Bildteilen berücksichtigen.

Formale Präsentation: Geräuschlaute, Sprechblasen, Beschriftungen, Sprachkästen
Verwendung von Sprache: als Informationsträgerin, Bildersatz, Herstellen von örtlichen und zeitlichen Bezügen, Dialogteile
Zusammenwirken von Sprache und Bildteilen: Sprache als Ergänzung, Erläuterung, Verstärkung, Redundanz, Wertung

Sie sollen an einem Beispiel den Einfluß von Gestaltungselementen auf die Gesamtaussage einer Bildfolge (Bildsequenz) aufzeigen.

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen Comics als eine besondere Form der fiktionalen Gestaltung verstehen.

Erzählformen (S. 22) Sie sollen die Techniken des Erzählens herausfinden und mit Entsprechungen in der Literatur vergleichen.

Sie sollen Wirkungsabsichten ermitteln und dabei

- das eingesetzte Zeicheninventar
- die Figuren und die Handlungselemente beachten.

Klärungsgespräch (S. 8) Sie sollen die Attraktivität von Comics zu begründen suchen und dabei

- die Suggestivkraft der Bildgestaltung
- die Verwendung der Sprache
- den fiktionalen und spielerischen Charakter und
- die Gattungen der Comics berücksichtigen.

Sie sollen Comics selbst gestalten.

Szenisches Spiel (S. 11) Sie sollen Comics in szenisches Spiel umsetzen.

Erzähltechniken: Spannungserzeugung, Komik, Ironie, Übertreibung, Emphase

Montageformen: Bildkette, Handlungsfaden (linear, parallel, verschlungen), Rahmen, Rückblende, Perspektivenwechsel

Handlungselemente: Schematisierungen, Schwarz-Weiß-Malerei, Heldengestaltung, Happy-end-Modelle, Einsatz von Gewalt

Figuren: gleichbleibendes Ensemble, Haupt-, Nebenfiguren, Charaktere (Held / Anti-Held)

Gattungen: Funnies (*Micky Maus*), Abenteuer-Comics, Science Fiction, Educationals (*Peanuts*), Polit-Comics, Horror-Comics

Umgestaltungen: neue Sprechblasen, Redeergänzungen, Veränderung der "Story" oder des Endes, neue Lösungsvorschläge für Konflikte

Projekt:
Comic
herstellen

in Zusammenarbeit
mit Kunst

Theaterspiel

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Bedeutung der Comics für sich selbst einschätzen und werten.

Sie sollen Comics als Produkt der Unterhaltungsindustrie verstehen und sich über ihr Kauf- und Leseverhalten klar werden.

Sie sollen den Einfluß von Comics auf sich selbst und / oder andere beschreiben.

Klärungsgespräch (S. 8) Sie sollen den Unterhaltungswert von Comics für sich selbst einschätzen und werten.

Produktcharakter: Produktionsmethoden, Vertriebsformen, Verbreitung, Auflagen, Käufer-Rolle

Einflüsse: Sprachverwendung ("Peng-Wörter"), Modewörter, Englisch Namensverwendungen, Freizeitgestaltung, Kosten

Methodische Anregungen

Im folgenden sind einige Aspekte und Verfahren zusammengestellt, wie man Comics im Deutschunterricht behandeln kann. Die systematische Anordnung stellt keinen methodischen Vorschlag dar. Für die Gestaltung des Unterrichts empfiehlt es sich, ganzheitliche Aufgaben zu stellen und übergreifende Lösungen im Zusammenhang anzustreben.

1. Die exemplarische Untersuchung von Einzelbildern

- Die Beschreibung von Bildinhalten unterscheidet Personen, Situationen, äußere und innere Vorgänge usw.
- Die Beschreibung und Verdeutlichung von Gestaltungsmitteln muß grundlegend aufgebaut werden. Z.B. läßt sich mit einfachen Mitteln (Pappröhre oder rechteckigem Ausschnitt) das Prinzip und die Wirkung der optischen Perspektive zeigen, das Entstehen von Bildausschnitten, Einstellungen und Bildgrößen verdeutlichen und anschaulich machen, was im literaturwissenschaftlichen Sinn unter Perspektive verstanden wird. Ähnliches gilt für Typisierung und Klischeebildung, die in Comics oft in geradezu exemplarischen Formen vorliegen.

2. Die Darstellung der Handlung und Figuren

- In mündlicher und schriftlicher Form (Nacherzählung, Inhaltswiedergabe, Bericht aus verschiedenen Perspektiven usw.) können Handlungen, Handlungsstränge, Abläufe und Zusammenhänge dargestellt werden.
- Motivationen, Absichten und Zielsetzungen können erläutert und umschrieben werden.
- Figuren können charakterisiert, Eigenschaften benannt und Eigenheiten herausgearbeitet werden.

3. Der kreative Umgang mit Comics

- Der kreative Umgang mit der Handlung (Handlungsumbau, veränderte Konfliktlösungen usw.) und der Sprache (Entwicklung eigener Kurztexte in Sprechblasen und Erzählkästen; Erfindung von z.B. inneren Monologen; Ironisierungen usw.) macht Spaß,

fördert die Phantasie und schafft sogleich Distanz.

- Geeignete Sequenzen und Bildfolgen können als szenisches Spiel gestaltet werden, wobei neue Dialoge und Vorformen von Regiebüchern entstehen können.

4. Der pragmatische Aspekt

- Z.B. kann anhand von Comics über Gewalt gesprochen, können Gewaltdarstellungen gewertet werden.
- Vorurteile können aufgezeigt, die Notwendigkeit, persönliche Urteile zu begründen, kann plausibel gemacht werden (z.B. Diskussionen über bevorzugte oder abgelehnte Helden, Figuren, Formen oder Gattungen).
- Eigenes Erleben und die entsprechenden Auslöser können reflektiert und zum Ausdruck gebracht werden, so daß die Selbstbeobachtung zugleich eine gute Schule für Begriffe (Emotionen und Affekte) bildet.

Die Zusammenarbeit mit Bildender Kunst bietet sich an und würde die Ergebnisse des Deutschunterrichts absichern und vertiefen.

Didaktische Begründung

Bildmedien haben in unserem Leben einen breiten Raum eingenommen, insbesondere das Fernsehen, die am leichtesten zugängliche und am extensivsten genutzte Form, ist aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Das Fernsehen hat einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf die Gestaltung der Freizeit, kann gar den Alltagsrhythmus des Zuschauers mehr oder weniger bestimmen - wenn beispielsweise die Serialisierung von Geschichten einen regelmäßigen Konsum nahelegt.

Hauptsächlich werden Bildmedien zur Unterhaltung genutzt. Gerade der Unterhaltung und Entspannung suchende Zuschauer setzt sich den Wirkungen des Mediums (seinen Einflüssen auf die Wahrnehmung, das Erleben, die Einstellungen) aus, die große Suggestivkraft des Bildes steht einer distanzierten, abwägenden Betrachtung oft im Wege.

Bildmedien dienen auch der Information; sie können dem Betrachter Dinge und Sachverhalte nahebringen, ihm Wissensgebiete eröffnen, die ihm auf anderem Wege unerreichbar wären. Bildmedien wird hierbei ein Gehalt von Wirklichkeit zugemessen ("Bilder lügen nicht"), der ihren tatsächlichen Möglichkeiten und Grenzen nicht entspricht. Das Gefühl von vollständiger Informiertheit, das sie leicht vermitteln, baut auf der irrümlichen Voraussetzung auf, das Medium bilde lediglich die Wirklichkeit ab.

Einsicht in die "Gemachtheit" der Bilder nimmt dem Medium sicher einiges von seinem Glanz, der Erkenntnisprozeß und der Erkenntnisgewinn tragen dazu bei, die Position des Zuschauers gegenüber dem (mächtigen) Bild zu stärken.

In diesem Medium nur eine Gefährdung zu sehen, hieße, den möglichen Nutzen außer acht zu lassen; es nur unter dem Aspekt der Nützlichkeit zu betrachten, ließe kritiklosen, unreflektierten Konsum zu. So wird es nicht wünschenswert und wohl auch nicht möglich sein, mit moralisch erhobenen Zeigefinger den Schüler zum Verzicht zu bewegen, damit er sich wertvolleren Dingen zuwenden könne - wobei dahingestellt sein mag, wie groß die Einflußmöglichkeiten der Schule gegenüber dem verführerischen Medium tatsächlich sind. Anderer-

seits wird man sich nicht darauf beschränken können, den Schüler zu einer vollkommeneren Nutzung des Mediums anzuleiten. Als Fernziel ließe sich eine Veränderung des Zuschauerhaltens anpeilen:

- Einsicht gewinnen in die künstlich geschaffene Wirklichkeit, um zu eigenen Wertungen und Einschätzungen des Gesehenen zu kommen
- Ansätze eines Problembewußtseins entwickeln, um das eigene Rezeptionsverhalten zu verstehen, so daß Mechanismen der Wirkung durchschaut und potentiell durchbrochen werden können
- durch eigene Gestaltung / kreative Arbeit Gegengewicht schaffen und Alternativen eröffnen.

Daß dies nicht alleinige Aufgabe des Deutschunterrichts sein kann, versteht sich. Keinesfalls wird es darum gehen, den Schülerinnen und Schülern ein Repertoire an abfragbarem medienkundlichen Wissen zu vermitteln, dieses Wissen soll lediglich im Kontext der Betrachtung von Inhalten, die durch dieses Medium vermittelt werden, und der Bewußtmachung von Wirkungen und Einflüssen fruchtbar gemacht werden.

Um den Unterricht nicht zu überfrachten, werden Gegenstände ausgewählt, die von exemplarischer Qualität für den Medienbereich sind und die sich möglichst nahtlos in den übrigen Unterricht einpassen (verfilmte Kinderliteratur: Jugendbuch / Sachfilm: Beschreibung). Diese Gegenstände entsprechen auch dem Erfahrungshorizont dieser Altersstufe, der den Orientierungsrahmen setzt.

Kl. 5/6

Unterrichtsgegenstand: Film / Fernsehen (Kinderfilm, verfilmte Kinderliteratur, Sachfilm)

**Lehrplan
Deutsch**

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

**Fächer/
Projekte**

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen den Film als gestaltete Wirklichkeit, als Abbild und Illusion von Wirklichkeit kennenlernen und begreifen.

**Erzählen
nach
Bildern**

Die Schülerinnen und Schüler sollen einige Fachbegriffe zur Beschreibung von Filmbildern und zur Erklärung ihrer Wirkung verwenden können.

Grundlegende Techniken des Films,
z.B. Einstellung, Kamerabewegung, Schnitt, Sequenz

Comics

**Nacher-
zählung**

Sie sollen Filmhandlungen oder Ausschnitte in sprachlicher Form wiedergeben.

Filmhandlung als Verknüpfung einzelner Bilder und Sequenzen

**szenisches
Spiel
Rezeption
fiktionaler
Texte/
Sachtexte**

Sie sollen Figuren charakterisieren, Handlungen und Lebensräume beschreiben, Konflikte und dargestellte Lösungen erläutern.

Elemente filmischer Fiktion,
z.B. Figuren, Handlungszusammenhänge, -verläufe,
Spannungselemente, Konflikte,
Lebensräume,
Ton (Sprache, Geräusch, Musik)

**Theaterspiel
Videoarbeit
Schulfest-
aufführung**

**Analyse des
Textes**

Sie sollen Informationen in anderen Textarten und Zusammenhängen verwerten können und die durch den Film gewonnenen Vorstellungen anderen mitteilen.

**Schulland-
heim
Biologie
Erdkunde**

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich auf filmisches Geschehen einzulassen, und befähigt werden, sich von der Faszination des Mediums wieder zu lösen und Distanz zu gewinnen.

Sie sollen sprachliche Formen der Darstellung mit filmischen vergleichen, ihre unterschiedliche Wirkung und Leistung herausarbeiten.

Film als Darstellungsform unter vielen, Film als "Textart" spezifische Darstellungsart von Information, z.B. Veranschaulichung durch Bilder, Verteilung der Information auf Wort und Bild

Gespräch

Sie sollen ihre subjektiven Eindrücke schildern, sie mit denen der anderen Zuschauer vergleichen und so lernen, ihre spontanen Urteile zu begründen, zu revidieren oder zu differenzieren.

Erlebnishaftige Wirkungen von Film, z.B. dramatische Spannung, ästhetische Faszination, Appell an Stimmungen, Gefühle, Wünsche, Gelegenheit zur Identifikation

Bildende Kunst

Perspektivisches Erzählen Umgestalten Szen. Spiel

Sie sollen Aspekten der Filmwirklichkeit eigene Wirklichkeitserfahrungen gegenüberstellen und z.B. Alternativen zu den im Film angebotenen Lösungen entwerfen.

Grad des Wirklichkeitsgehalts

Rezeption von Texten: Analyse der Rezeptionsbedingungen

Sie sollen vermutete Absichten formulieren können, zur Aussageabsicht Stellung beziehen.

Vermittlung der Aussageabsicht offene und verdeckte Absichten

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen darauf aufmerksam werden, welche Rolle die Bildmedien im Alltag spielen.

Sie sollen Erfahrungen austauschen, über ihre Fernseherlebnisse und Fernsehgewohnheiten erzählen.

Auswirkungen des Fernsehens auf Tagesablauf und Freizeitgestaltung

Projekte: Freizeit

Sie sollen ihren Mitschülerinnen und -schülern Gründe erklären, warum sie bestimmte Sendungen anschauen oder das Medium Fernsehen anderen Medien vorziehen.

Film / Fernsehen als Mittel der Unterhaltung / Zerstreuung und Information
Attraktivität des Bildmediums

Schülerzeitung

*Methodische Anregungen*Zur Rolle des Fernsehens

Da in dieser ersten Unterrichtssequenz zu Bild-Ton-Medien eher die Inhalte und die besondere Art ihrer Vermittlung im Mittelpunkt der Betrachtung stehen und das Medium Fernsehen mit seinen spezifischen Eigenarten hier nur insoweit einbezogen wird, als es gilt, seinen Einfluß auf den Alltag und die Lebensgewohnheiten des Zuschauers zu beleuchten, werden umfassende, detaillierte Untersuchungen hier noch nicht nötig sein.

Meist verfügen Kinder bereits über eigene (Seh-)Erfahrung, die - wenn auch unreflektiert - der des Lehrers häufig nicht nachsteht und die als Ausgangspunkt für Betrachtungen allgemeiner Art über das Medium dienen kann. Erste, vorläufige, noch nicht systematisierte Erfahrungswerte, die die Schüler/innen in das Gespräch einbringen können, genügen, um einen ersten Einblick in den Problembereich zu gewinnen. Eine spätere Wiederaufnahme des Themas kann die zunächst nur angerissenen Aspekte vertiefen und erweitern (s. Unterrichtsreihe Bildmedien Kl. 7/8).

Sollte die besondere Interessenlage einer Klasse es erforderlich machen, kann das Thema auch vorgezogen werden und mit entsprechend eingeschränktem Anspruch bereits in Kl. 5/6 behandelt werden.

Zur verfilmten Kinderliteratur

Filmsprachliche Mittel lassen sich mit Hilfe von schematisierten Zeichnungen veranschaulichen (Unterlagen finden sich in Handbüchern und in Begleitmaterialien der Landesbildstellen/ des LPM); einige Lesebücher bieten vielfältiges Material zur Verdeutlichung von Einzelaspekten an. Auch Querverbindungen zur Besprechung von Comics können hilfreich sein.

Bei der Behandlung von verfilmter Kinderliteratur (Spielfilm) bieten sich zahlreiche für den Deutschunterricht (Sprach- und Literaturunterricht) ergiebige Möglichkeiten. Von einem vagen, oberflächlichen Ersteindruck werden die Schüler/innen im Gegensatz der Meinungen zu einer begründeten Stellungnahme kommen. Formen, in denen

sie ihre Eindrücke festhalten können, sind: Filmkritik (z.B. für die Schülerzeitschrift), Begleitzettel zum Film (mit Inhaltsangabe, Hintergrundinformation). Die literarische Vorlage und die filmische Umsetzung können miteinander verglichen werden, Kriterien des Vergleichs lassen sich aus dem Literaturunterricht (Rezeption von Texten) entwickeln, wobei dem Aspekt der Wirkung sicher eine große Bedeutung zukommt.

Um dem passiven Aufnehmen entgegenzuwirken, sind gestalterische Aufgaben wertvoll: Szenen werden geschildert, Handlungen nacherzählt, Dialoge umgeschrieben, Dialog wird durch den Off-Sprecher ersetzt. Wenn man verschiedene Erzählintentionen vereinbart, wird der Umgang mit dem (Film-)Text spielerisch. Die Schüler/innen erfahren dabei auch durch eigenes sprachliches Handeln den wechselseitigen Bezug von Wort und Bild.

Zum sachkundlichen Film

Auch sachkundliche Filme lassen sich zu anderen Textarten weiterverarbeiten. Im Film gewonnene Informationen könnten z.B. Verwendung in einem Lexikonartikel finden. Auch eine spielerische Gestaltung ist möglich, wenn zu dem Sachfilm eine Spielhandlung erfunden wird. Eine Beschränkung auf kurze Sequenzen beugt hier ausufernden Arbeiten vor.

Zur Vertiefung einzelner Sachaspekte des Films, zur Beurteilung der Darstellung der Sache im Film sowie zur Abschätzung der filmischen Wirkung kann vergleichend ein Sachbuch hinzugezogen werden. Gegebenenfalls empfiehlt sich auch eine Zusammenarbeit mit dem entsprechenden Fach: beispielsweise Biologie, Erdkunde.

Didaktische Begründung

Die wachsende Beanspruchung der Sinne und Gefühle durch akustische und audiovisuelle Reize, wie sie vor allem ausgehen von den überall aufdringlich gegenwärtigen und ständig verfügbaren Unterhaltungs-, Informations- und Werbeangeboten der Massenmedien Hörfunk und Fernsehen, wie sie auch auf der Straße, in Warenhäusern, Ausstellungsräumen, ja selbst in Ausbildungsstätten um Gehör konkurrieren, ist ein Symptom unserer modernen Zivilisation, das schon mit Schlagworten wie "akustische Umweltverschmutzung" angeprangert wird. Ein Symptom ihrer bedenklichen Auswirkungen auf heranwachsende Menschen ist deren Flucht vor dem Übermaß der "Ansprüche" in die Geräuschklause des Kopfhörers. Schädigungen der Hörfähigkeit in physiologischer und psychologischer Hinsicht werden mit zunehmender Häufigkeit auch schon bei Kindern diagnostiziert. Beeinträchtigungen ihrer sprachlichen Entwicklung durch die ständige und penetrante akustische Beanspruchung sind auch ohne empirischen Nachweis evident: Die für das hörende Verstehen sprachlicher Äußerungen erforderlichen Fähigkeiten zur Aufmerksamkeit und Konzentration sowie die Empfänglichkeit für klangliche Nuancierungen werden ebenso nachhaltig geschädigt wie die Verbindung der hörenden Wahrnehmung mit Denken, Fühlen und Wollen.

Angesichts solch fundamentaler Beeinträchtigung gewinnt die traditionelle Aufgabe des Sprachunterrichts, das Hören zu lehren, besondere Bedeutung und Dringlichkeit: Hören lernen heißt unter solchen Voraussetzungen vor allem die Bereitschaft und Fähigkeit erwerben, aufmerksam auf das gesprochene Wort hinzuhören, seine Klanggestalt gerade da, wo diese fast unmerklich eingebettet ist in Bild und Geräusch oder Musik, möglichst genau und 'hellhörig' wahrzunehmen, zu erleben und zu verstehen. Dazu gehört auch die Fähigkeit, die klanglich-rhythmischen Gestaltungsmöglichkeiten der Sprache in der eigenen Rede richtig und ausdrucksvoll einzusetzen. Wie notwendig die unterrichtliche Förderung der einen Fähigkeit mit der Stärkung der anderen, komplementären Fähigkeit zusammenhängt, läßt sich sowohl lernpsychologisch begründen als auch kommunikationssoziologisch: Gerade weil das Überangebot gesprochener Sprache in technisch perfekter, bequem konsumierbarer Zubereitung bei-

des, das genaue Hinhören wie das eigene Sprechen überflüssig zu machen droht, soll der Unterricht den Schülerinnen und Schülern verstärkt Gelegenheit geben, den Klangreichtum der Sprache hörend und das eigene Ausdrucksvermögen sprechend zu erleben.

Die folgenden Lernziele legen den Schwerpunkt mit Bedacht weniger auf analysierendes Erschließen und begriffliches Reflektieren von Sprache als vielmehr, mit Rücksicht auf die Lernbedingungen und -bedürfnisse der Schüler/innen in dieser Altersstufe, auf Lernerfahrungen im reproduzierenden und kreativen Tun sprecherischer Gestaltungsübungen. Dabei soll die Technik (Kassettenrecorder) genutzt werden zu Kontrolle und Übung, auch als Anreiz zur Produktion von Hörtexten - dies nicht zuletzt als Gegengewicht zur Rezeption massenhaft verbreiteter trivialer Hörkonservenliteratur.

Hörfunk als Massenmedium soll nicht eigens thematisiert werden, da er in der Mediennutzung der Zehn- bis Zwölfjährigen noch eine untergeordnete Rolle gegenüber Buch und Fernsehen spielt; wohl können einfache Grundformen von Hörfunksendungen als Muster für eigene Gestaltungsversuche der Schüler/innen herangezogen werden: Funkerzählung, Hörspielszene, Reportage u.ä. .

Kl. 5/6

Unterrichtsgegenstand: Hörmedien

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Bereitschaft und Fähigkeit der Schülerinnen und Schüler, aufmerksam auf das gesprochene Wort zu hören, sollen gestärkt werden:

Sie sollen die Klanggestalt gesprochener Sprache differenzierter und bewußter wahrnehmen, dadurch deren Bedeutungsgehalt umfassender verstehen und erleben lernen.

Zugleich sollen sie lernen, beim Sprechen rhythmisch-klangliche Gestaltungsmöglichkeiten sinngemäß und wirkungsvoll einzusetzen.

**Produktion
von Texten:**

Sie sollen die Möglichkeiten sprecherischer Gestaltung von erzählenden und dialogischen Texten anhand vorgegebener Beispiele kennenlernen und nachgestaltend erproben;

Sprechtexte verschiedener Intention und Gestalt aus Hörfunk Musik
oder Schallaufnahmen; Klangwirkung von Sprechgestalt und
akustischer Einbettung

**Formen des
Sprechens**

die Wirkungen unterschiedlicher Sprechfassungen auf Hörer vergleichend beurteilen und ergründen;

(S. 7)

in Ansätzen interpretieren lernen, indem sie klanglich evozierte Vorstellungen von äußerem und innerem Geschehen schildern;

Elemente der sprecherischen Gestaltung wie Sprechgeschwindigkeit, Pausen, Betonung, Tonfall unterscheiden und bewußt einsetzen lernen.

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich produktive Möglichkeiten von Hörmedien zunutze machen.

Sie sollen in Anlehnung an einfache Grundmuster des Hörfunkprogramms eigene Hörtexte schreiben und aufnehmen.

Grundmuster des Hörfunks: Funkerzählung, Hörspielszene, Herstellen
Reportage einer

Sie sollen lernen, sich unter Aufnahmebedingungen zu konzentrieren und

Hörszene

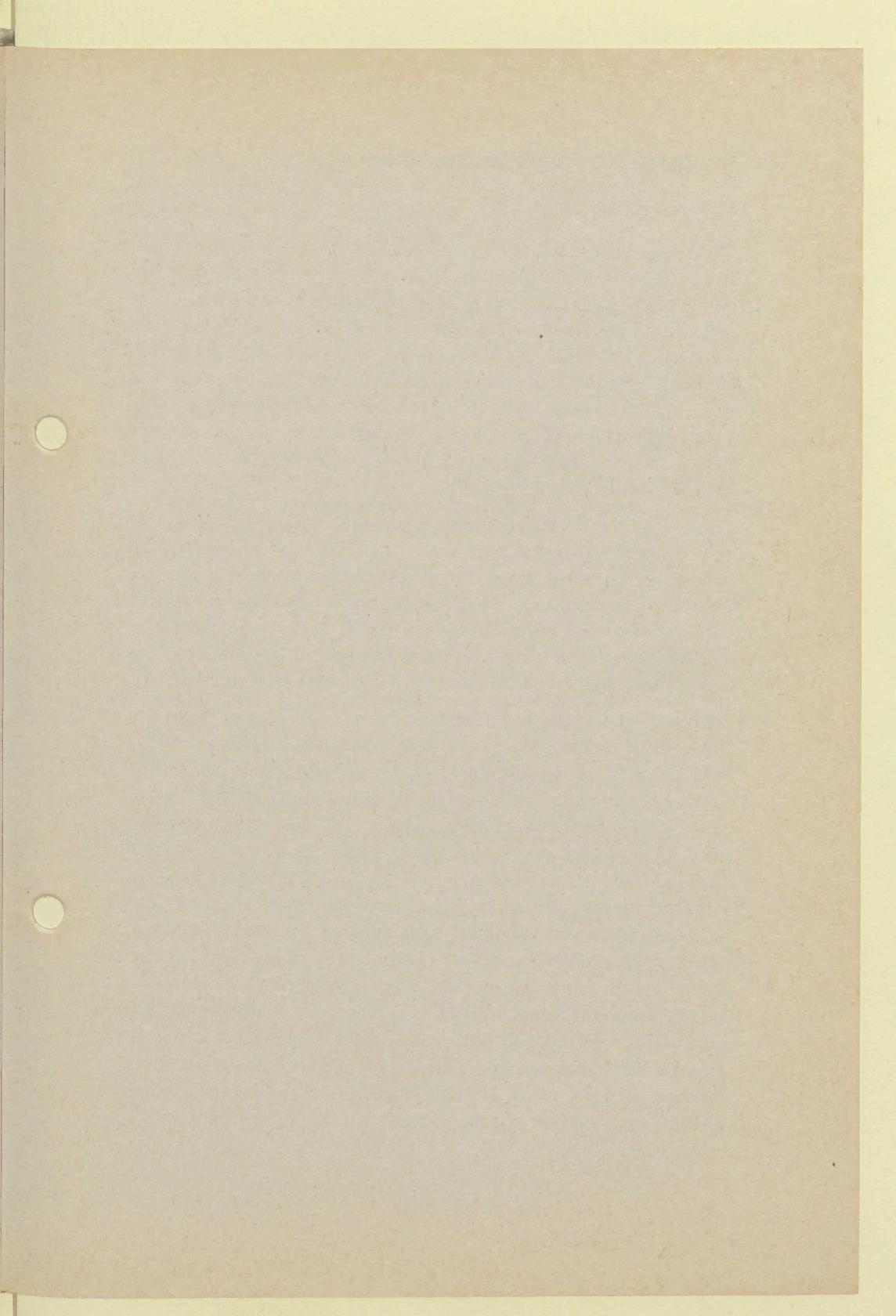
sollen das gestaltende Sprechen mit Hilfe der Aufnahmetechnik kontrollieren und üben.

Aufnahmetechnik

Methodische Anregungen

Für eine altersgemäß spielerische und intuitive Erkundung sprecherischer Gestaltungsmöglichkeiten, deren Realisierung zugleich hohe Konzentration beim Hören und Sprechen verlangt, eignen sich vor allem ganzheitliche Gestaltungsaufgaben, beispielsweise die Herstellung einer Hörspielfassung auf der Grundlage eines Erzähltextes, etwa einer Fabel. Diese sollte so ausgewählt werden, daß Erzähler- und Figurenrede das Vorstellungsvermögen der Schüler/innen aktivieren, sie zur Identifikation mit den Rollen und zu lebendig ausdrucksvollem, inszenierendem Sprechen motivieren, in welchem Charaktere, seelische Zustände bzw. Vorgänge intuitiv hörbar gemacht werden. Läßt schon die Aufgabe, gemeinsam eine Bandaufnahme zu produzieren, eine hohe Motivation erwarten, nicht zuletzt durch den Wettbewerb um die bestmögliche Besetzung und Realisierung der Rollen, so führt das Erproben und Vergleichen verschiedener Sprechfassungen einzelner Szenen die Schüler/innen ganz von selbst dahin, daß sie den Versuchen genau zuhören, kritisch vergleichen und dabei auf Unterschiede in Einzelheiten aufmerksam werden, die zu erklären ihnen zugleich das Beschreiben klanglicher Elemente und Wirkungen und das Interpretieren von Ausdrucksabsichten abverlangt. Dabei erweist sich ihnen die Probeaufnahme ebenso selbstverständlich als Hilfe, um genauer hören, Gehörtes überprüfen und Urteile begründen zu können, wie sie sich dadurch zu äußerster Konzentration beim Sprechen, zum Bemühen, das Sprechen nach Maßgabe der Kritik zu verbessern, zwingen lassen, ohne den Zwang als Zumutung zu empfinden, wie dies bei anderen sprachlichen Übungen die Regel ist. Auch nehmen sie in dieser Situation Begriffe zur Unterscheidung und Beschreibung sprecherischer Gestaltungsmittel als Hilfen an und machen Gebrauch davon.

Auf vergleichbare Weise können auch Alltagsdialoge, kleine "Reden", Gedichte, Werbetexte u.a.m. zum Lernmaterial werden. Die Fiktion eines "Schülerfunks" kann einen Rahmen hergeben für "Sendungen", die zu entwerfen und zu produzieren ergiebige Schreib- und Sprechaufgaben mit sich bringt. Bei allem sollte jedoch der Schwerpunkt auf dem allgemeinen Lernziel liegen.



Didaktische Begründung

Unter "Jugendzeitschriften" sind im folgenden kommerzielle Publikationen zu verstehen, die sich als wöchentlich erscheinende und über den Zeitschriftenhandel vertriebene Illustrierte ausdrücklich an jugendliche Leserinnen und Leser richten; sie unterscheiden sich, wengleich heute weniger in der Aufmachung, so doch in Inhalt und Zielsetzung grundlegend von nichtkommerziellen Zeitschriften, wie sie beispielsweise von Kirchen, Verbänden, Jugendorganisationen für deren jugendliche Mitglieder bzw. Adressaten herausgegeben werden, auch von Zeitschriften, die Bildungsabsichten und pädagogischen Leitlinien verpflichtet sind.

Auch wenn die kommerziellen Jugendzeitschriften seit einigen Jahren weniger pädagogische Aufmerksamkeit finden als andere Medien, ist ihre Bedeutung für die Jugendlichen keineswegs geringer oder weniger problematisch geworden: *Bravo*, *Mädchen*, *Rocky* und ähnliche Magazine werden von mehr als 90 % der Jugendlichen in der Bundesrepublik mehr oder weniger regelmäßig gelesen, sie erzielen Auflagen in Millionenhöhe, ein Mehrfaches an Reichweite.

"Medium" sind solche Jugendzeitschriften in mehr als einer Hinsicht: Als Presseerzeugnis den verbreiteten Illustrierten ähnlich, sind sie doch in Aufmachung und Inhalt ein unverwechselbares adressatenspezifisches Produkt der Unterhaltungsindustrie; als solches vermitteln sie vornehmlich die Angebote dieses Marktes an die jugendlichen Konsumenten, besonders die der Massenmedien Film, Fernsehen, Hörfunk, der Schallplatten- und Videohersteller, aber auch die der Bekleidungs-, Kosmetik-, Sport- und der Pharmaindustrie. Um sich den zunehmend kaufkräftigeren Kundenkreis hörig zu machen, spricht die Jugendillustrierte ihre Leserinnen und Leser wie eine Vertrauensperson an; ja sie propagiert sich öffentlich als primäre Sozialisationsinstanz, von der die Heranwachsenden denn auch vielfach tatsächlich "nicht nur die Bezugsobjekte für imitierendes Verhalten und die Standards der Konsumorientierung" übernehmen, sondern "in zunehmendem Maße die individuellen und gruppenspezifischen Identifikationsmuster", die für nahezu alle Lebensbereiche Geltung beanspruchen.

Für den Deutschunterricht bedeutsam ist in erster Linie die sprachliche Dimension dieser Beeinflussung: Unter anderem bedienen sich Jugendzeitschriften charakteristischer, anderen Medien angeglicher "Text"muster, in welchen die sonst tragfähigen Unterscheidungen zwischen informativem und appellativem, pragmatischem und fiktionalem Sprachgebrauch planmäßig verwischt sind, um der alles durchdringenden Werbung den Anschein flotter Unterhaltung, seriöser Aufklärung, der Lebenshilfe zu verleihen. Zudem reden die in Bilderrufen schwimmenden Texte in Tönen, die den Leser unmittelbar ansprechen, ihm das Gefühl spontaner, vertraulicher und unverfälschter Kommunikation mit seinesgleichen suggerieren, in einer Gesprächsatmosphäre, in der er seine Wünsche und Nöte "echt" ausgesprochen und sich selbst verstanden findet. So wird ihm (ihr) zugleich nach dem Mund geredet und eine Sprache in den Mund gelegt, wird ein Wirklichkeitsbild samt "Selbstbewußtsein" insinuiert, worin der jugendliche Leser tatsächlich sprachlos, unmündig wird.

Die traditionelle Verurteilung kommerzieller Jugendzeitschriften nach moralischen und ästhetischen Maßstäben (als "Schmutz- und Schundliteratur") ist nicht unbegründet, als Basis für eine Behandlung dieses Gegenstandes im Deutschunterricht jedoch ebenso unzulänglich wie eine ideologiekritische Analyse, die auf Verketzerung zielt. Eine bloß sprach- oder medienwissenschaftliche Betrachtungsweise, die auch nicht altersgemäß wäre, kommt dem Problem noch weniger bei. Vielmehr muß Aufklärung über Produktion, Machart und Wirkungsabsichten der Magazine verbunden werden mit Spracherziehung, die eine Auseinandersetzung mit der eigenen Leserrolle einschließt und so die eigenen Erwartungen und Anschauungen bewußt macht, welche die Illustriertenhersteller sich zunutze machen können.

Kl. 7/8

Unterrichtsgegenstand: Jugendzeitschriften

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen kommerzielle Jugendzeitschriften als Produkte der Unterhaltungsindustrie verstehen.

Textsorten:
expositori-
sche Texte

Sie sollen den Begriff "kommerzielle Jugendzeitschriften" erklären und Unterschiede zu nichtkommerziellen Zeitschriften an Beispielen aufzeigen.

Sie sollen sich über Herstellung und Vertrieb kommerzieller Jugendzeitschriften informieren und

der Frage nach den Gründen ihrer massenhaften Verbreitung nachgehen, indem sie

- auf der 'Hersteller-Seite' marktwirtschaftliche Ziele und Strategien zur Kenntnis nehmen
- auf der 'Leser-Seite' die Bedeutung der Zeitschrift aus der Perspektive ihrer Leser einschätzen und
- Zusammenhänge zwischen beiden 'Seiten' erörtern.

Begriff und Merkmale kommerzieller Jugendzeitschriften

allgemeine Faktoren der Produktion und des Vertriebs: Verlag, Auflage, Herstellungskosten, Werbeeinnahmen, Erscheinungs- und Vertriebsweise

Sozialkunde

Marktfunktion: Vermittlungsorgan der Freizeitindustrie u.a. Branchen

Lesereinstellungen

Projekt:
"Zeitung in
der Schule"

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Machart kommerzieller Jugendpresse begreifen.

Analyse der
Vermitt-
lungsbe-
dingungen

Sie sollen bestimmte Jugendzeitschriften 'charakterisieren', indem sie deren Aufmachung, Inhalt, Einteilung u.a. als dem Leser vertrautes 'Profil' beschreiben,

exemplarisch bestimmte Rubriken 'charakterisieren' nach deren leserwirksamer Aufmachung, Kommunikationsform, Sprache u.a. Merkmalen,

Pragmatik

typische Mittel der Einbindung des Lesers in eine 'Lesergemeinde' aufdecken und dabei insbesondere

auf die Sprache achten: auf deren Wechselbeziehung zu Bildern, auf ihren Gestus (scheinbare Natürlichkeit, Ungezwungenheit oder Sachlichkeit) und Tonfall.

typische und als Kaufanreiz wirksame Merkmale der äußeren und der inneren Aufmachung, der Inhalte und ihrer Gliederung in Rubriken

seriell wiederkehrende Text- und Kommunikationsmuster, Text-Bild-Kombination, sprachliche Formen

BK

Leserzeitschriften - Redaktionsantworten, Beratungs- und Aufklärungsangebote, Serialisierung u.a.

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Wirkungsabsichten solcher Machart ergründen.

Analyse der Rezeptionsbedingungen

Sie sollen die im einzelnen aufgefundenen Wirkungen im Zusammenhang mit der grundlegenden Werbefunktion der Zeitschriften betrachten,

die ausdrücklich erklärten oder im Anschein der Mitteilungsformen suggerierten Dienste am Leser als Tarnungen beurteilen und die Allgegenwärtigkeit der Werbefunktion nachweisen.

Sie sollen auf die Aussparung gesellschaftlicher und politischer Wirklichkeit aufmerksam werden und

über Einflüsse der Lektüre auf Selbstverständnis und soziale Einstellungen jugendlicher Leser nachdenken.

Anteile offener und verdeckter Werbung, Produktwerbung, mittelbare Werbung für und über Einstellungen

Selbstdarstellung von Jugendzeitschriften

"Weltbild" von Jugendzeitschriften

Konsumorientierung und Identifikationsmuster

Religion

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen journalistisches Schreiben erproben.

Projekt:
"Zeitung in
der Schule" /
Schülerzeit-
schrift

Methodische Anregungen

Die Problematik kommerzieller Jugendzeitschriften sollte den Schülerinnen und Schülern von der Rolle des Lesers her erschlossen werden. Es empfiehlt sich, von ihren eigenen Leseerfahrungen ausgehend das Gespräch über die Umstrittenheit dieser Zeitschriften zu eröffnen, unterschiedliche Urteile einander gegenüberzustellen und nach den ihnen zugrunde liegenden unterschiedlichen Perspektiven und Interessen zu fragen. Offene Gesprächsatmosphäre und Behutsamkeit im Fragen und Kommentieren sind dabei vonnöten, weil die vorurteilsbeladene Einschätzung des Gegenstandes sich auch auf die Erwartungshaltung der Schülerinnen und Schüler auswirkt, wenn diese über ihr privates Freizeitverhalten, über Empfindungen und Wünsche reden und nachdenken sollen. Sie sollten dazu gebracht werden, ihre eigenen Lesegewohnheiten und die damit verbundenen Interessen, Bedürfnisse und Wunschvorstellungen mit denen ihrer Mitschüler/innen und Gleichaltriger allgemein zu vergleichen, ferner zu bedenken, inwieweit diese beeinflußt sein können; dazu braucht es dann ein genaueres Betrachten der Zeitschriften und die Information durch zuverlässige Quellen über deren Herstellung, Verbreitung und Marktfunktion.

Die Vielzahl der Inhalts- und Formaspekte dieses Gegenstandes, erst recht die Vielschichtigkeit seiner Problematik, erfordern exemplarische Konzentration auf wesentliche Inhalte, auf charakteristische Formen, auf Aspekte der Sprache vor allem. Eine Möglichkeit zu solcher Konzentration bieten Leitfragen, die sich aus dem einführenden Gespräch entwickeln lassen; diese erlauben nicht nur die Bündelung verschiedener Teilaspekte, sondern auch die Beteiligung der Schüler/innen an der Auswahl der herangezogenen Beispiele.

Beispiele für die Erschließung mit Hilfe von Leitfragen:

1 Wie verschafft eine Jugendzeitschrift sich eine Million Leser?

Als erste Quelle, die Aufschluß verspricht, können Zuschriften von Lesern befragt werden; aus diesen wie aus den Antworten der Redaktion erhellt ohne weiteres die Existenz von "Lesergemeinden", deren Zusammenhalt durch eben solche "Zuschriften" gefördert wird; diese Spur führt zum Aufsuchen wei-

terer Mittel der Leserbindung (z.B. Suggestion vertraulicher Kommunikation zwischen Redaktion und Leser, kompetenter und verständnisvoller Ansprechpartner, Serialisierung, "Extra"-Angebote für Leser). Die Ergebnisse lassen sich generalisieren, vertiefen und erhärten, indem etwa Vergleichsbeispiele oder wissenschaftliche Erkenntnisse einbezogen werden. Um eine einseitige Betonung des Analytischen und des Abstrakt-Begrifflichen zu vermeiden, empfehlen sich situativ motivierte Darstellungsaufgaben wie z.B. die Formulierung eines Leserbriefs, in dem das Zugehörigkeitsgefühl eines 'treuen' Lesers ausgedrückt und begründet wird oder, kontrastierend dazu, parodistisch ironisierte oder ausdrücklich beurteilte Leitsätze für Redakteure von Jugendzeitschriften; konstruktiv gewendet: Programm und Leitsätze einer besseren Zeitschrift für Jugendliche, die nicht werben und einlullen, sondern informieren, überzeugen und anregen will.

2 Wofür wirbt eine Jugendzeitschrift?

Diese Frage nutzt den von kommerziellen Jugendzeitschriften gewährten Anschein, verhältnismäßig wenig Werbung zu enthalten: Tatsächlich ergibt eine Überprüfung (eventuell im Rahmen einer statistischen Auswertung, die Anteile verschiedener Themen am Gesamthalt eines Heftes ermittelt) einen relativ geringen Anteil an ausgewiesener Produktwerbung. Die den Schülerinnen und Schülern leicht mögliche Beobachtung, daß in redaktionellen Teilen Reklame versteckt ist, die sich identifizieren läßt, weckt ihren Spürsinn und führt zur schrittweisen Aufdeckung der Werbefunktion aller Teile (der Starportraits, der Platten-"News", der Modetips wie der "Stories" usw.), bei gründlicher Betrachtung auch zur Erkenntnis der Verknüpfung von Produktwerbungen, Eigenwerbung, Unterhaltung, Beratung usw. . Auch solche Erkenntnisse lassen sich in geschlossenen Darstellungsformen sinnvoll und motivierend formulieren: z.B. in Form eines aufklärenden Artikels, der exemplarisch beschreibt, wie bestimmte Konsumwünsche und -haltungen Lesern nahegelegt werden.

Didaktische Begründung

In seiner Verbindung von Bild und Wort erweckt das Fernsehen (mehr als andere Medien) den Eindruck der direkten Wirklichkeitsabbildung. Der beschränkte Kreis der eigenen Erfahrungsmöglichkeiten wird durch die Darstellung ferner oder schwer zugänglicher Erlebniswelten oder Wissensbereiche um ein beträchtliches erweitert - und hierin liegt ein wertvoller Nutzen des Mediums. Paradoxerweise findet das Medium als Quelle der Information gerade hier auch seine Grenze: Mangels Nachprüfbarkeit hat der Zuschauer oft kaum eine andere Wahl, als das vermittelte Bild als Wirklichkeit anzunehmen - zu glauben. Je weiter sich das Feld der vermittelten Kenntnis ausdehnt, um so stärker ist es der Überprüfbarkeit durch den Betrachter entzogen, um so ausschließlicher ist er auf das vermittelte Bild angewiesen, das er für wahr und wirklich halten muß. Das Konsumieren fremder Vorstellungen tritt an die Stelle eigener Wirklichkeitserfahrung, und somit ist die Möglichkeit einer Manipulation des Zuschauers eröffnet. Solcher Manipulation ist er insoweit ausgeliefert, als er nicht über eigene Erfahrungswerte verfügt, die das vermittelte "Welt"-Bild in Frage stellen, zurechtrücken, korrigieren.

Der Anspruch auf Wirklichkeitsnähe variiert je nach Art der Sendung. Um diesen Anspruch zu überprüfen und die ihm entsprechende Illusion von Glaubwürdigkeit zu durchbrechen, wird das Fernsehen als "gemachte" Wirklichkeit zu betrachten sein (Herstellungsprozeß, unterschiedliche Grade von Wirklichkeitsgehalt in unterschiedlichen Arten von Sendungen, Einfluß gesellschaftlicher Kräfte auf das Programm).

Das Fernsehen, wie alle Bildmedien, ermöglicht dem Zuschauer Teilnahme und Identifikation - was einen Großteil der Attraktivität des Mediums ausmacht. Auf der anderen Seite läßt das Medium einen Ausstieg aus als unangenehm oder bedrängend empfundenen Situationen offen, der Zuschauer kann sich jederzeit in die Distanz zurückziehen, somit die Bilderwelt von seiner eigenen Welt trennen und Betroffenheit verhindern. Die Tatsache, daß sich dennoch, auf dem Wege der Gewöhnung, Einflüsse auf Haltung, Werturteile und Gefühle bemerkbar machen können, ist ebenso Gegenstand fernsehkritischer Überlegungen wie die Annahme, daß die Erwartungen und

die Bedürfnislage des Zuschauers seine Wahrnehmung lenken.

Ziel einer medienkritischen Betrachtung in diesem Rahmen kann nur sein, in Ansätzen das Zusammenspiel einiger wichtiger Einflüsse, die vom Fernsehen ausgehen, bewußt zu machen. Sie soll den Schülerinnen und Schülern helfen, ihr eigenes Rezeptionsverhalten zu verstehen und steuern zu lernen.

Die prägenden Einflüsse des Fernsehens auf Lebensgestaltung, Wahrnehmung und Einstellung, subtile Einflüsse, die bis in die Denkschemata und den Sprachgebrauch des einzelnen Menschen hineinreichen, sind den Schülerinnen und Schülern umso weniger bewußt, als sie "selbstverständlich" zu ihrem Alltag gehören. Um ihre Aufmerksamkeit auf diese Einflüsse überhaupt erst richten zu können, bedarf es also zunächst einer Art von Selbsterkundung, einer distanzierenden Betrachtung eigenen Verhaltens, eigener Vorlieben, halb bewußter Einschätzungen, ehe das Fernsehen als Institution in Frage gestellt wird. Redet man nämlich im medienkundlichen Sinn nur allgemein über das Medium als solches, trägt man also eine (quasi) wissenschaftliche Betrachtungsweise durch Fachbegriffe oder Darstellungsverfahren (z.B. Statistiken) von außen an die Schüler/innen heran, die gar nicht ihrer alltäglichen Sicht entsprechen, so verhindert man das Nachdenken über das Fernsehen als Teil des eigenen Lebens ebenso, wie wenn man ausdrücklich oder unbemerkt Vorurteile über Fernsehen nahelegte.

Kl. 7/8 Unterrichtsgegenstand: Fernsehen

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen Fernsehsendungen als Produkte begreifen.

Informieren
(S. 22/23)

Sie sollen die Programmstruktur ermitteln, Zusammenhänge beschreiben und erklären.

Programmstruktur und Kriterien der Programmplanung:
Zeitstruktur (Wochentage, Tageszeiten)
Adressatenbezug (Jugendsendungen u.a.)
Vielfalt des Angebots

Beschreiben
(S. 25)
Inhaltsan-
gabe (S. 24)

Sie sollen eine (ihnen vertraute) Sendung nach inhaltlichen und formalen Kriterien charakterisieren.

Kriterien der Einteilung:

- formal: dokumentarische Formen, Magazine, Shows, Filme und Mischformen
- inhaltlich: Unterhaltungssendungen, Informationssendungen, Bildungssendungen, Mischformen

Sie sollen anhand einer (dieser) Sendung den Produktcharakter erläutern und dabei

- Kenntnisse aus dem Bereich der Produktion miteinbeziehen
- Mittel der Zuschauerbindung beachten
- Formen der Eigenwerbung berücksichtigen und
- den Adressaten bedenken.

Mittel der Zuschauerwerbung und -bindung:

Programmstruktur, Serialisierung, Verbindung von Sendung und Personen, Präsentationssprache, Eigenwerbung und Ankündigung

Phasen und Bedingungen des Herstellungsprozesses:

Stationen der Produktion (Drehbuch - Schnitt)
Produktionsapparat (Geräte, Kosten, Finanzierung)

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen auf die besondere Bedingtheit der Wirklichkeitsvermittlung in Fernsehsendungen aufmerksam werden.

Diskussion
(S. 9/10)

Sie sollen die Darstellung der Wirklichkeit in Sendungen beschreiben und dabei

- deren Anspruch auf Wirklichkeitsvermittlung und
- deren Wirkungsabsichten beachten.

Anspruch auf Wirklichkeitsvermittlung als Unterscheidungsmerkmal: Nachrichten, Dokumentation, Bericht, Feature, Magazin, Unterhaltungssendung

Einflüsse auf die Wirklichkeitsvermittlung: Absichten und Ansichten der Produzenten, Formen der Darbietung, Auswahl der Themen, Einsatz der Sprache (Ton-Bild-Verhältnis), Einsatz von Musik

Projekt:
Fernsehzeitung mit Wunschprogramm (zusammen mit Kunstunterricht)

Diskussion
(S. 9/10)
Argumentieren (S. 26)

Sie sollen sich eigener Erwartungen und Ansprüche an Fernsehsendungen bewußt werden und diese vertreten.

mögliche Ansprüche: Verlässlichkeit der Information, Verständlichkeit, Bildungswert, Unterhaltungswert

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich Auswirkungen des Fernsehens auf ihre Lebensgestaltung bewußt machen.

Sie sollen ihre Fernsehgewohnheiten feststellen und ihre Vorlieben für einzelne Sendungen ergründen und vertreten.

Vergleichsmöglichkeiten über: durchschnittliche Sehdauer, Einschaltquoten einzelner Sendungen, altersabhängige Vorlieben

Erörterung
(S. 28)

Sie sollen Einflüsse des Fernsehens auf ihre Lebensgestaltung darlegen und mit den Ergebnissen der Wirkungsforschung vergleichen.

Einflüsse: Sport- und Freizeitmoden, Puppen nach Fernsehfiguren, übernommene Meinungen und Wertungen

Auswirkungen: Freizeitgestaltung, Formen des Fernsehkonsums (im Familienkreis, allein, mit Freunden), Folgen im sozialen Bereich (Konflikte)

Ergebnisse der Wirkungsforschung: Umschichten der Freizeit, Übernahme von Ratschlägen, Imitationen, Abhängigkeiten

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen wichtige Leistungen des Fernsehens und der mit ihm verbundenen Technik kennen und nutzen.

Sie sollen den möglichen Nutzen von Sendungen für sich und andere erwägen.

Leistungen des Fernsehens: Wissensvermittlung, Veranschaulichung von z.B. abstrakten Sachverhalten, Informationsangebote, politische Teilhabe, Spaß und Unterhaltung

Sie sollen das Fernsehen und die damit verbundenen Techniken für ihre Interessen nutzen.

Sendungen: Schulfernsehen, Sprachlernsendungen, Bildungsprogramme

Englisch,
Französisch

Techniken: Lernprogramme, Gestaltung von Videos, Nutzung von Videotechnik

Offener
Kanal

5. Die Schülerinnen und Schüler sollen die rechtliche Stellung und Organisation von Rundfunkanstalten und ihren Auftrag kennen.

öffentlicher Auftrag: Ausgewogenheit, Berücksichtigung unterschiedlicher Meinungen, Unabhängigkeit

Organe der Rundfunkanstalten

Finanzierung (Gebühren, Werbung)

private Anbieter

Methodische Anregungen

Am Beginn der Behandlung des Themas sollte das Gespräch über die Rolle des Fernsehens im alltäglichen Leben der Schüler/innen stehen; Anstoß dazu können Texte oder Bilder (z.B. ein Cartoon) geben, die auf diese Rolle des Fernsehens pointiert aufmerksam machen, etwa indem sie einen typischen "Fernsehkonflikt" veranschaulichen. Aus solchem Gespräch sollten Fragen zu gewinnen sein, welche die Fragwürdigkeit des Gegenstandes allgemein plausibel machen wie auch die Aspekte einer Behandlung im Unterricht, so daß der Lehrer daran seine Zielvorstellungen anknüpfen und das weitere Vorgehen mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam entwerfen oder wenigstens erklären kann. Als geeignete Verfahren kann der/die Unterrichtende ggf. anbieten:

- das *Medientagebuch* (Aufzeichnung gesehener Sendungen in einem best. Zeitraum)
- Umfragen zum Medienkonsum u. dessen Einfluß (planen, durchführen, auswerten)
- Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen u. Umfragen (auswerten)
- Programmanalyse (Ermitteln der Programmstruktur)
- Programmplanung (fiktive Erstellung eines Fernsehprogramms)

Man kann jedes dieser Verfahren einzeln einsetzen und so erweitern, daß die o.g. Lernziele damit zu erreichen sind, kann sie aber auch kombinieren:

Mit Hilfe des "Medientagebuches" läßt sich z.B. der "individuelle" Fernsehkonsum ermitteln, lassen sich Schwerpunkte und Gewohnheiten darin charakterisieren (wie auch umgekehrt aus der Charakterisierung eines "Fernsehtyps" sich dessen Fernsichtagebuch fingieren läßt); der Vergleich verschiedener Aufzeichnungen macht neben den Eigenheiten auch gruppentypische Rezeptionsweisen sichtbar, in denen Neigungen und Einstellungen aufzufinden sind; die daran sich knüpfende Frage nach den Gründen muß sich an das Medium wie an die Konsumenten richten. Erweitern läßt sich das "Medientagebuch" z.B. dadurch, daß die Schüler/innen darin auch (exemplarisch) Eindrücke und Urteile festhalten, woraus eine Fülle fruchtbarer Frage-

stellungen und Aufgaben gewonnen werden kann.

Vergleicht man die Aussagen der "Medientagebücher" mit den Ergebnissen von Umfragen (o.a. wissenschaftlicher Untersuchungen), wird nicht nur das gesellschaftliche Ausmaß der Auswirkungen des Fernsehens sichtbar, sondern zugleich die Frage nach den Gründen für verbreitete Rezeptionsweisen (z.B. für die Einrichtung der "Freizeit" nach dem Stundenplan des Fernsehprogramms) schärfer hervorgehoben, der Blick deutlicher auf die Beeinflussung durch Programmangebot, -struktur und -werbung gerichtet. Auf demselben Weg lassen sich auch verbreitete, eventuell von den Schülerinnen und Schülern übernommene, Einschätzungen des (Unterhaltungs-, Bildungs-, Informations-) Wertes des Fernsehens bzw. bestimmter Sendungen mit dem eigenen Gebrauch vergleichen und in Frage stellen.

Sehr ergiebig kann das Erstellen fiktiver Fernsehprogramme werden, wenn die Schüler/innen im Rollenspiel die Perspektive der Produzenten (Verantwortlichen) einnehmen und so die Maßstäbe der Programmplanung selbst entwickeln, wobei sie erst intuitiv, dann zunehmend bewußter auf das Repertoire der Mittel zurückgreifen, durch welche sie selbst in der Rolle der Konsumenten ins Programm gebunden werden, z.B. die Mittel der Serialisierung, der Familiarisierung. An dieser Stelle bietet sich als ergiebige Gestaltungsaufgabe eine (satirische) Übertreibung solcher "Machenschaften" an (Motto: Das totale Fernsehprogramm), oder aber der Entwurf eines "alternativen" Programms, das eigenen Zielvorstellungen Rechnung trägt.

Auf die schwierige Frage der Wirklichkeit(svermittlung) in Fernsehsendungen können keine bündigen Antworten gefunden werden, lassen sich bestenfalls Anstöße zum Nachdenken geben: Es wird darauf ankommen, die Schüler/innen überhaupt auf die Fragwürdigkeit der Rezeptionshaltung aufmerksam zu machen: z.B., indem an geeigneten Beispielen die problematische Wirksamkeit der Bildberichterstattung über Katastrophen, Kriege, Verbrechen u. ä. erörtert wird.

Didaktische Begründung

Die oben (vgl. "Hörmedien" Kl. 5/6) begründete Notwendigkeit der Hörerziehung im Deutschunterricht gilt auch für die Klassenstufe 7/8, um so mehr, als Radio, Schallplatte u. dgl. für die Jugendlichen in dieser Altersstufe eine wichtige Rolle spielen. Dem Deutschlehrer bietet sich hierzu ein exemplarischer Gegenstand an, der sowohl im Proprium seines Faches liegt als auch medienpädagogisch überaus fruchtbar sein kann: das Hörspiel. Die Konzentration auf diesen Gegenstand läßt sich dreifach begründen:

- medienpädagogisch:

Das Hörspiel ist eine typische, medienspezifisch geprägte und vielgestaltige Darbietungsform des Hörfunkprogramms. Der Rundfunk hat mit dieser Form erst seine eigene Literatur entwickelt; heute hat wohl das anspruchsvolle literarische Hörspiel nicht mehr den früheren Rang im Programm, aber in dessen gesamtem Spektrum von Unterhaltung bis zur Bildung finden sich hörspielähnliche Sendeformen, so daß der Begriff "Hörspiel" inzwischen von Fachleuten in einer umfassenden Bedeutung verwendet wird. Am Hörspiel kann exemplarisch, zudem, weil einfacher als beim Fernsehspiel, grundlegend, gezeigt werden, wie aus dem Zusammenspiel technischer Produktionsmöglichkeiten und künstlerischer Phantasie wirkungsvolle Gestaltungsformen entstehen, lassen sich zugleich die kommunikativen Bedingungen erklären, unter denen literarisches (Hör-)Verstehen sich entfalten kann.

- literaturdidaktisch:

Das "literarische Hörspiel" der 50er Jahre, das "Neue Hörspiel", das "O-Ton-Hörspiel" und weitere in den folgenden Jahrzehnten entstandene Formen dieser Gattung sind aus der Literaturgeschichte der Gegenwart nicht wegzudenken. Sie gehören ins Werkrepertoire bedeutender Autoren und stehen in motiv- und formgeschichtlichem Wechselbezug zu anderen Dichtungen; in den verschiedenen Ausprägungen des Hörspiels gewinnen lyrisches Sprechen, episches Berichten und dramatischer Dialog eine neue und je eigentümliche Sinnfälligkeit. Auch wenn literarisch

anspruchsvolle Hörspiele heute kein Massenpublikum erreichen, erweist sich doch in der Entfaltung neuer Formen die literarische Lebendigkeit, in der zunehmenden Vermarktung von Hörliteratur auf Kassetten auch die Beliebtheit der Gattung.

- sprachdidaktisch:

Das verstehende Hören von Schallaufnahmen gesprochener Texte erfordert hohe Konzentration auf das gehörte, flüchtige Wort, auf seinen Klang und den Klangraum, es aktiviert die Phantasie des Hörers, der seine Vorstellungen von Wirklichkeitsbereichen, Zeit und Raum, von den Figuren und deren Verhalten auf einer "inneren Bühne" inszeniert. Das Interpretieren von Hörspielen auf der Grundlage des Höreindrucks erfüllt somit wichtige sprachdidaktische Funktionen: Es erzieht zum aufmerksamen Wahrnehmen der Klanggestalt gesprochener Sprache im akustischen Raum, zur Imagination adäquater Vorstellungen von Situationen und Personen, äußeren und inneren Vorgängen, Stimmungen, zum Mitempfinden und Reflektieren; es motiviert zugleich zur Mitteilung des Hörerlebnisses und der diesem inhärenten Interpretation. Dies kommt nicht nur dem Literaturunterricht zugute, sondern stärkt mit der sprachlichen Sensibilität auch die Fähigkeit, Sprache im Alltag aufmerksamer, hellhöriger wahrzunehmen, zum Beispiel dort, wo deren Anspruch die ungeteilte Aufmerksamkeit des Hörers fordert und lohnt, aber auch dort, wo sich Werbung mit Hilfe einlullender Klänge einzureden versucht.

Kl. 8-10 Unterrichtsgegenstand: Hörspiel

Lehrplan
Deutsch Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen das Hörspiel als typische Darbietungsform des Hörfunks kennenlernen.

Umgang mit Texten: Sie sollen gebräuchliche Sendeformen im Hörfunkprogramm unterscheiden,

dramatische Texte/ Hörspiele darunter Hörspiele und hörspielähnliche Sendungen bestimmen.

(Vorschläge S. 52) Sie sollen Häufigkeit und Plazierung anspruchsvoller Hörspiele ermitteln und ergründen, allgemeine Kenntnisse erwerben über die Geschichte des Hörspiels, die Produktionsstadien eines Hörspiels kennen.

Sendeformen wie Reportage, Feature, Hörspiel

Hörspielformen in verschiedenen Programmsparten

Sendezeiten, Reichweite, Hörerverhalten

Rundfunkgeschichte: speziell Hörspiel

Produktionsstadien: Manuskript – Studioaufnahme u. techn. Bearbeitung – Konservierung – Sendung

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen das Hörspiel als literarische Gattung einordnen.

Sie sollen Beispiele literaturgeschichtlich bedeutsamer Hörspiele nennen können, auszugswise auch kennenlernen,

sollen an diesen die Entwicklung der Gattungsform exemplarisch kennenlernen,

Möglichkeiten epischer, lyrischer, dramatischer Ausdrucksformen im Hörspiel kennenlernen.

Literarisches Hörspiel (Borchert, Eich, Dürrenmatt...)
"Neues Hörspiel" (Mon, Jandl...)
"O-Ton-Hörspiel" u.a. (Hermlin, Wühr...)

Musik

Medienspezifische Merkmale und Wirkungen

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen technische Verfahren zur Herstellung eines Hörspiels kennen und anwenden lernen.

Sie sollen Anweisungen zum Gebrauch von Aufnahmegegeräten und deren Einsatzmöglichkeiten verstehen und geben,

Mittel und Möglichkeiten der Geräuscherzeugung beschreiben,

die Begriffe Raumakustik, Schnitt und Blende erklären,

diese technischen Verfahren erproben.

Funktion und Handhabung von Tonbandgerät oder Kassettenrecorder und Mikrophon

technische Tricks; Überspielen von Tonträgern (z.B. Schallplatten)

Raumakustik

Montage: Schnitt, Ein- und Ausblenden, Überblenden

Projekt: Ein Hörspiel produzieren

Offener Kanal

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen Möglichkeiten der sprachlichen Gestaltung eines Hörspiels realisieren und interpretieren.

Sie sollen ein Hörspielmanuskript verfassen. Dabei sollen sie besonders achten auf

- den Aufbau der Zeitebenen, Räume und Wirklichkeitsbereiche
- Anzahl und akustische Charakterisierung der Sprecher
- Dialoge und (innere) Monologe.

Diese Aspekte sollen sie der Interpretation eines Hörspiels zugrundelegen.

Sie sollen einen Hörspieltext sprecherisch wirkungsvoll gestalten, dabei äußere und innere Situationen bzw. Vorgänge, Charaktere, Stimmungen u. dgl. m. hörbar machen.

Dementsprechend sollen die Schülerinnen und Schüler die sprecherische Gestaltung eines Hörspiels interpretieren.

Hörspielmanuskript (Inhalt und Notation: Gliederung nach Phasen, Kennzeichnung der Räume, Sprecher; Dialogtext)

Klangwirkungen und deren Bedeutung für den Hörer

Elemente der sprecherischen Gestaltung:
Sprechtempo, rhythmische Gliederung, Lautstärke, Betonung, Intonation, Tonfall, etc.

Methodische Anregungen

Die methodischen Möglichkeiten unterrichtlicher Arbeit mit dem Hörspiel sind vielfältig: Interpretierendes Lesen, Hören, Umformen von Erzählvorgängen zu Hörspieltexten, Verfassen eigener Hörspiele, Nachspielen und Neuproduktion sind erprobte Verfahren, die auch kombiniert werden können.

Recht brauchbare Hilfen bieten dazu die meisten neueren Lesebücher mit eigenen Kapiteln zum Hörspiel, welche Hörspieltex-te, medienkundliche Informationen und Anregungen zur praktischen Arbeit enthalten. Von Landesbildstellen sind Hörspielaufnahmen und Medien über Hörspielproduktion sowie didaktische Literatur zu beziehen; Rundfunkanstalten informieren über ihr Hörspielprogramm und eigene Produktionen, bieten eventuell Führungen durch ihre Hörspielabteilung an. Zu den Hörspiel-Textausgaben der Schulbuchverlage, denen teilweise Materialien beigelegt sind, gibt es eine Reihe entsprechender Kassettenaufnahmen.

Um die o.g. Ziele zu verwirklichen, empfiehlt es sich zum einen, den Schwerpunkt auf die Interpretation eines exemplarischen Hörspiels zu legen und diese Interpretation auf dem Hören aufzubauen, zum anderen die rezeptive Erschließung wenigstens teilweise zu verbinden mit reproduzierender oder produktiver Aneignung. Das Herstellen (Schreiben, Sprechen und Aufnehmen) verursacht zwar mehr Aufwand als das übliche Besprechen, eröffnet aber zugleich mit der höheren Lernmotivation größere Chancen, in der praktischen Erkundung des medien- und gattungsspezifischen Gestaltungsspielraums auch die Ausdrucksmöglichkeiten eigener Sprache zu erfahren und zu erweitern.

Die Verwendung technischer Geräte ist dabei nicht nebensächlich. Wohl darf sie nicht so aufwendig werden, daß die Konzentration auf die sprachliche Arbeit gestört wird, aber die Wahl des Raumes, des Aufnahmegeräts und des Mikrophons soll eine Wiedergabequalität ermöglichen, dank derer die Schüler/innen Wirkungen ihrer Sprechgestaltungsversuche kontrollieren und akustische Effekte erproben können, die ihren Texten den erforderlichen Raum geben. Sorgfältige Planung der Produktionsarbeit mit den Schülerinnen und Schü-

lern und Verteilung der Aufgaben an Sprecher und 'Techniker' reduzieren den Aufwand und schaffen Bedingungen, die Aufmerksamkeit und Konzentration fördern.

Eine Unterrichtsreihe zum Hörspiel könnte folgendermaßen aufgebaut werden:

- 1 Das Anhören einer fertigen Hörspielaufnahme verhilft zur ersten Begriffsklärung und Beschreibung von Gattungsmerkmalen und soll zugleich zur Eigenproduktion Anregungen geben.
- 2 Parallel zur Planung der Produktion und zur Besprechung erster Entwürfe werden Informationen über Geschichte und Verbreitung der Sendeform Hörspiel eingeholt oder gegeben und Gestaltungsmöglichkeiten anhand von Ausschnitten aus Hörspielaufnahmen vorgestellt.
- 3 Die Redaktion des Hörspieltexes kann schrittweise im Wechsel mit Sprechproben, die zu Ergänzungs- und Verbesserungsvorschlägen führen, von allen Schülerinnen und Schülern oder einer 'Autorengruppe' geleistet werden.
- 4 Die Sprechproben bis zur Aufnahme mit den Schülerinnen und Schülern, die sich in "ihre" Rolle eingelesen haben, erfordern eine kritische Kontrolle und Besprechung, an der alle Schüler/innen teilnehmen; indem sie beurteilen und begründen, inwieweit das Sprechen gelungen oder mißlungen ist, interpretieren sie, beschreiben die gestaltenden Mittel und deuten die darin zum Ausdruck gebrachten, im Hörer evozierten Vorstellungen. Dabei hilft die Wiedergabe, genau zu hören und zu vergleichen, helfen die Fachbegriffe zu erklären. So führt das Bemühen um hörbaren Erfolg zu einem fruchtbaren Wechselspiel von Gestalten und Interpretieren, von sprachlichem Handeln und Reflektieren.

Wo die Voraussetzungen zu einer solch aufwendigen Produktionsarbeit nicht gegeben sind, läßt sich immerhin die Interpretation eines gehörten Hörspiels partiell bereichern durch gestaltendes Lesen von Szenen, bei dem einzelne Gestaltungsmöglichkeiten exemplarisch entworfen, erprobt und gedeutet werden.

Didaktische Begründung

In der didaktischen Fachliteratur finden Unterhaltungssendungen des Hörfunks kaum Beachtung. Dort dominieren als Paradebeispiele das Hörspiel und die Nachrichten. Vermutlich werden die typischen Unterhaltungssendungen des Hörfunks als didaktisch minderwertig beurteilt. Ihre Inhalte scheinen eine Untersuchung ebenso wenig zu rechtfertigen wie die zu erwartenden Ergebnisse. Diese Nichtbeachtung der Sendeformen, die keinen Hehl daraus machen, daß sie ihre Hörer unterhalten wollen, steht in einem auffälligen Kontrast zu der tatsächlichen Mediennutzung. Besonders Jugendliche hören häufig und ausdauernd diese Sendungen, die immer mit Musik verbunden oder auf musikalische Präsentation ausgerichtet sind. Wenn nun Schüler und Schülerinnen diesen Sendeformen ein derartiges Interesse entgegenbringen, sollte ein Unterricht, der zu bewußter Nutzung des Medienangebots beitragen will, nicht einfach darüber hinweg sehen.

So vielfältig die Unterhaltungssendungen in den Hörfunkprogrammen der einzelnen Sender auch auf den ersten Blick erscheinen, so deutlich werden doch bei näherem Hinsehen gemeinsame Strukturen und Merkmale. Als ein Kennzeichen derartiger Sendungen kann zum Beispiel der hohe Stellen- und Eigenwert der meist aktuellen Schlagermusik aus den Charts in aller Welt gelten. Eine weitere Gemeinsamkeit zeigt sich in den verschiedenartigsten Versuchen, die Hörer einzubeziehen. Diese Einbindung wird beispielsweise versucht mit dem Aufbau von Spannung durch Gewinn- und Ratespiele oder durch die Chance, musikalische Wünsche erfüllt zu bekommen. Dabei wird zugleich versucht, das Einwegmedium Hörfunk mittels Telefon zu einem Medium echter Kommunikation zu stilisieren. Erst im Rahmen dieser Stilisierung erhält die Sprache dann ihre eigentümliche Prägung und Funktion: meist dient sie nur noch dazu, die einzelnen Elemente einer Sendung (Moderation, Musik, Hörergespräch, Reklame u.a.) miteinander zu verbinden; sie folgt dabei vordergründigen Kontaktstrategien, so daß im ungünstigsten Falle nur noch Floskeln und Versatzstücke alltäglicher Rede abgspult werden. Ein wirklicher Meinungsaustausch, wie in Magazinsendungen durchaus praktiziert, wird gar nicht erst angestrebt, sondern eher eine lockere

Gesprächsatmosphäre für Adressaten mit Insiderstatus. So entsteht in diesen Unterhaltungssendungen eine merkwürdig unechte, aber eben sendeformtypische Kommunikation.

Sie ist geprägt durch eine Redeweise, die u.a. das Idiom der Jugendlichen nachahmt und es zugleich mitgestaltet. Sie ist gestützt durch eine konsequente Serialisierung und abgesichert durch die Bindung der Hörer an bestimmte Moderatoren/ Moderatorinnen. Auf diese Art und Weise können unbemerkt Vorlieben verstärkt, Geschmack gebildet, Trends geschaffen und die Einschaltquoten zugleich gesichert werden. Um den Schülern und Schülerinnen die Chance zu geben, solche Sendungen bewußter und distanzierter zu hören, müssen im Unterricht die genannten Zusammenhänge, Wirkungen und Intentionen erklärt werden. Dabei sollte man allerdings nicht übersehen, daß sich die Hörer im Prinzip freiwillig auf diese Sendungen einlassen und das Spiel der Unterhaltung wegen mitspielen, wenn auch nicht immer in vollem Wissen um Regeln und Absichten.

Die angesprochenen pädagogischen Intentionen korrelieren mit lohnenden Zielen des Deutschunterrichts, denn die Beschreibung und Analyse solcher Sendungen erfordern einen genauen Umgang mit Begriffen: Wahrnehmungen müssen differenziert und Empfindungen formuliert werden. Diese Darstellungen können in den verschiedenen Formen, mündlich und schriftlich geleistet werden. Diskussionen über Wertungen und deren Begründung können Ausgangspunkt für Erörterungen sein.

Die Zusammenarbeit mit anderen Fächern ist für die meisten Themen dieses Lehrplans wünschenswert, für die Besprechung von Unterhaltungssendungen des Hörfunks ist die enge Kooperation mit dem Fach Musik aber unerläßlich.

Kl. 8-10 Unterrichtsgegenstand: Unterhaltung im Hörfunk

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen Unterhaltungssendungen im Rundfunk als Produkte der Medienindustrie begreifen.

Textsorten:
expositorische
Texte

Sie sollen:
die Gestaltung einer selbstgewählten Sendung beschreiben

Elemente der Gestaltung: Erkennungsmelodie (Indikativ), Moderationsphasen, Musikteile, Inhalte-Themen, Reklame

die Placierung der Sendung im Programm begründen

Absichten der Programmplanung: Ansprechen von Zielgruppen, hohe Einschaltquoten, Werbeeinnahmen

die Zielgruppen herausfinden

Hinweise auf Zielgruppen: Präsentations- und Moderationsprache, Musikstile, Benennung der Sendungen (z.B. "Schüler-Hits"), Art der Preise (Schallplatte, Geld usw.)

Spiel- und Spannungselemente ermitteln und beschreiben.

Gewinnspiele: Quizspiele, Konkurrenzspiele, Glücksspiele

Wunschsendungen: Zuschriften, Anrufe (Zufall als Auswahlprinzip)

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Unterhaltungswirkung dieser Sendung untersuchen.

Beschreibungen

Sie sollen:

- den Gebrauch der Sprache und den Einsatz von Musik untersuchen

Sprache und Musik: Musikstile, Musikrichtungen; Zusammenwirken von Sprache und Musik (Musik zur Verstärkung der Emphase, Sprache zur Ankündigung); Formen des Sprechens (idiomatische Prägung, Floskelhaftigkeit, das Reißerische); die tendenzielle Unterordnung der Sprache

Gestaltung
einer
(kurzen)
Sendung

- Methoden der Hörerbindung beschreiben

Methoden: Serialisierung; Bindung an Moderatoren/innen; Placierung im Programm; Gewinnchancen; sprachliche und musikalische Gestaltung; gezieltes Ansprechen von Hörergruppen

in Zusammen-
arbeit
mit dem
Fach Musik

- die Funktion des Telefons erkennen.

Telefon: bezieht den Hörer mit ein, vermittelt den Eindruck der Teilhabe, der Mitgestaltung; schafft eine Atmosphäre der Vertrautheit, der Nähe; verstärkt Identifikationsmöglichkeiten; Kompensation zur Einwegkommunikation des Hörfunks

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich über den eigenen Umgang mit Unterhaltungssendungen im Hörfunk klar werden.

Sie sollen eigene Erfahrungen zur Sprache bringen, indem sie

Textsorten:

ihre Hörgewohnheiten darlegen,

Essays

ihre Vorlieben nennen und

Erörterungen

Gründe für die Bevorzugung einzelner Sendungen erwägen.

Hörgewohnheiten: Tageszeit; Dauer, Ausmaß; Intensität
(Hintergrundmusik beim Aufgabenmachen, gezieltes Hören)

Teilnahme
an einer
Sendung;
Mitgestal-
tung einer
Sendung

Gründe der Bevorzugung: Sendezeiten, Musikrichtungen,
Moderatorenbindung, Unterhaltungswert

Methodische Anregungen

Man darf davon ausgehen, daß viele Jugendliche an musikalische Unterhaltungssendungen in Rundfunk und Fernsehen mehr oder weniger stark emotional gebunden sind. Es empfiehlt sich daher, besonders behutsam vorzugehen, wenn man Mißtrauen und Widerstände vermeiden will. Deshalb sollten die Schüler und Schülerinnen z.B. die zu untersuchende Sendung in jedem Fall selbst auswählen und ihre Erfahrungen und Einstellungen ohne die Befürchtung vortragen können, daß diese wertend kommentiert würden. Insgesamt sollte die angestrebte Untersuchung eher beschreibend als bewertend angelegt sein.

Zunächst einmal sollte sich die Unterrichtsreihe auf eine konkrete Sendung konzentrieren. Ein Mitschnitt dieser Sendung muß im Unterricht allerdings zur Verfügung stehen, damit einzelne Zusammenhänge und Ansagen jederzeit überprüft werden können. Es dürfte den Schülern und Schülerinnen, die in der Mehrzahl ja einige Hörerfahrung mitbringen und den Umgang mit Hörmedien in den vorausgehenden Jahren geübt haben (vgl. Hörscene und Hörspiel!), leicht fallen, die Moderations- und Musikpassagen zu trennen und in ihrem Zusammenwirken (Dynamisierung während der Ansage, Anpassung des Sprechrhythmus an die Musik, rhythmische Einstimmung der Ansage u.ä.) zu beschreiben. Die Spannungselemente der Spielformen verschiedener Sendungen sind schon etwas schwieriger zu ermitteln und zu charakterisieren. Vermutlich könnte aber ein Vergleich unterschiedlicher Spiele (aus verschiedenen Sendungen) den Schülern und Schülerinnen schnell klarmachen, wie jeweils versucht wird, Spannung aufzubauen und zu erhalten.

Eine genaue Untersuchung der Moderatorensprache setzt die Verschriftung von zumindest einer Ansage voraus. Diese Verschriftung sollte von den Schülern und Schülerinnen selbst angefertigt werden, denn sie verlangt Konzentration, genaues Hinhören und Mitdenken. Aus einem Vergleich mehrerer Ansagen und Moderationen (ggf. auch einem Vergleich des Sprachgebrauchs und Sprachgestus bei verschiedenen Moderatoren/Moderatorinnen) lassen sich dann erste Hinweise auf die Adressaten und die angestrebte Wirkung gewinnen. Daran könnten sich weitere Überlegungen zum Adressatenkreis an-

schließen. Dabei dürften dann auch Befunde auftauchen, die zur Kritik an Sprachverhalten und Intention anregen (Phrasenhaftigkeit, Unernst der Rede u.ä.). Es dürfte in diesem Zusammenhang dann auch klar werden, daß diese Sendungen nur unterhalten wollen und daß die Hörer freiwillig und gutwillig mitspielen.

An dieser Stelle wäre eine Charakterisierung der in der jeweiligen Sendung eingesetzten Musik hilfreich (vgl. Kooperation mit dem Fach Musik!). Die Besprechung der musikalischen Trends und Moden mit ihren Techniken führt vermutlich schnell zu den Vorlieben der Schüler und Schülerinnen. Sie sollten ermutigt werden, sich zu ihren Vorlieben zu bekennen, sie zu beschreiben und mit den Bevorzugen anderer zu vergleichen. Als Unterrichtsform eignen sich dazu Gruppenarbeit und Gesprächskreis.

Je nach Interesse der Klasse läßt sich auch eine spielerische Veranschaulichung denken, indem Moderationen imitiert oder längere Sequenzen parodistisch nachgestaltet werden. Ein Teil einer Sendung könnte in sachlich-nüchterne Hochsprache gesetzt, die Wirkung verglichen und die Deplaciertheit einer derartigen Sprachwahl begründet werden. So kann Kritik zur Sprache kommen, ohne daß die Gefahr einer vordergründigen Belehrung besteht.

Die Unterrichtsreihe könnte abgeschlossen werden mit einer Untersuchung der Programmgestaltung. Dadurch ließe sich die Charakterisierung der einzelnen Wellen und der verschiedenen Anbieter leisten.

Pädagogisch ertragreich und methodisch interessant wäre es, wenn eine Klasse oder einzelne Schüler bzw. Schülerinnen bei einer Unterhaltungssendung mitspielten oder sie gar mitgestalteten. Möglichkeiten zu einer solchen Beteiligung bieten alle Sender. Schüler und Schülerinnen wären wohl direkter motiviert, wenn sie die "eigene" Sendung untersuchen und sich dabei auf persönliche Erfahrung und Anschauung stützen könnten.

Didaktische Begründung

In Grimms Wörterbuch wird unter Nachricht "eine Mitteilung zum Darnachrichten" verstanden. Mit dieser recht allgemeinen Umschreibung scheint die "Nachricht" als Textsorte schon treffend charakterisiert, weil der typisch einseitige Kommunikationsverlauf ebenso erfaßt ist wie der Anspruch, im weitesten Sinne dem Empfänger nutzen zu wollen.

Diesen Anspruch auf Nutzen verbinden wir immer noch mit der Textsorte "Nachricht". Wir beanspruchen, ihr Informationen entnehmen zu können, die wir für unsere Urteile über die Welt, unsere bewußten Entscheidungen und unsere gesellschaftliche Teilhabe benötigen. Deswegen haben "Nachrichten" einen hohen Stellenwert, und wir richten uns bewußt oder gar ungewollt nach ihren Inhalten und Mitteilungen.

Im Zuge der systematischen Nutzung von Meldungen durch die verschiedenen Medien hat sich die Nachricht aber zu einer speziellen Textsorte entwickelt, deren wirklicher Informationswert nur noch in Abhängigkeit von der medienspezifischen Verarbeitung angemessen eingeschätzt werden kann. Mit ihrem vordringlichen Anspruch auf sachliche Richtigkeit und Objektivität verdeckt die Textart "Nachricht" zunächst einmal medienbedingte Einwirkungen. So gibt sich z.B. die "Zeitungsnachricht" als eine dem gedruckten Wort besonders verpflichtete Textsorte betont tatsachenbezogen im Unterschied zu anderen, eher meinungs- und phantasiebetonten, journalistischen Texten. Aber gerade der Anspruch, auf Tatsachen bezogen zu sein, verbirgt für den Leser die vielfältigen Einflüsse aus Produktion und Verkaufszwang auf Gestalt und Gehalt der Nachricht. So wird leicht übersehen, daß jede "Zeitungsnachricht" nicht nur eine sprachlich vermittelte, sondern eine immer schon medial gestaltete Wirklichkeit schafft. Dies gilt in stärkerem Maße auch für die Hörfunknachrichten mit ihrer speziellen Dramaturgie, die ein disparates Publikum berücksichtigen muß. Die größte Reichweite und den stärksten Einfluß haben mittlerweile aber die Nachrichtensendungen des Fernsehens. Die Vielfalt der journalistischen Stilformen, die in den Fernsehnachrichten eingesetzt werden, hat aus der Textsorte "Nachricht" hier ein eigenes Programmgenre entstehen lassen. Dieses

Genre lebt im wesentlichen von der gefälligen Darbietung und der eindringlichen Kraft der Bilder. Damit wird der Anspruch auf unverstellte Wahrheits- und Wirklichkeitsvermittlung unmerklich, aber nachhaltig gefestigt, und die vielfältigen Einflüsse auf Meldungen, ihre Auswahl und ihren Informationswert werden weitgehend aus dem Blick genommen. Die tatsächlichen Leistungen der Nachrichten, ihr unbestrittener Nutzen für das Bewußtsein des einzelnen und für die demokratischen Prozesse in der Gesellschaft sind jedoch nur dann richtig einzuschätzen, wenn man die Bedingungen der Nachrichtenübermittlung und die Einflüsse der Sendungsgestaltung kennt und berücksichtigt. Aus diesen Gründen empfiehlt es sich, die Fernsehnachrichten zum Schwerpunkt bei den Untersuchungen zur Textsorte Nachricht zu machen.

Zwar gehören die Schüler/innen der Klassen 9 und 10 normalerweise noch nicht zu denjenigen, die "Fernsehnachrichten" regelmäßig verfolgen, aber sie beginnen verstärkt, sich dieser Sendeform zu bedienen, um ihre Wirklichkeitsvorstellungen aufzubauen und abzusichern. Um den Schülerinnen und Schülern die angemessene kritische Distanz zu dem suggestiven Wort- und Bildmaterial der "Nachrichten" zu vermitteln, empfiehlt es sich, zunächst den Produkt- und Warencharakter der Nachrichtensendungen zu ermitteln. Die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit könnte dann genutzt werden, den tatsächlichen Informationswert einer Meldung von dem vorgebliehen Informationsgehalt, so weit möglich, zu trennen und dieses Phänomen kritisch zu werten. Dabei sollten nicht detailreiche Analysen und umfangreiche Beschreibungen das Ziel sein, sondern die an exemplarischen Beispielen gewonnene Einsicht der Schüler/innen, daß es sich bei "Nachrichten" um vermittelte Wirklichkeiten handelt und daß der Nutzen der Nachrichten nur in kritischer Reflexion einzuschätzen ist.

Kl. 9/10 Unterrichtsgegenstand: Nachrichten in den Medien

Lehrplan
Deutsch

Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Nachricht als Produkt der verschiedenen Medien begreifen.

Zeitungs-
texte
(Nachricht)
(S. 55/46,
S. 57f)

Sie sollen die Herkunft und den Weg von Meldungen kennen.

Korrespondenten, Agenturen, Agenturmeldungen

Sie sollen Bearbeitungsprinzipien von Nachrichtenredaktionen kennen.

Bearbeitungsprinzipien:
regionaler Bezug, Aktualität, Bedeutung

bildliche
und verbale
Sprache
(S. 63)

Sie sollen typische Merkmale und den üblichen Aufbau von Nachrichten in Zeitungen ermitteln.

Aufbau:
Schlagzeile, Untertitel oder *lead*
Wichtiges als *head*, Zusatzinformationen als *body*
Schema: Vorspann, Nachspann, Info-Teil, Wetter
Formen der Darbietung: Bericht, Kommentar, Information, Interview

Englisch/
Französisch

Sie sollen die Struktur und wichtige Elemente von Nachrichtensendungen des Fernsehens kennen.

Mittel der Darbietung: Film, Foto, Graphiken
Moderation und Sprecher/in
Wort-Bild-Kombination, Filmtechniken
Serialisierung: Sendezeiten, Verweise, Ankündigungen

Zeitungsa-
rtikel und
Fernseh-
nachrichten
in Fremd-
sprachen

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Bedingtheit der Fernsehnachricht erkennen.

Sie sollen offene und verdeckte Einwirkungen auf Meldungen kennen.

Einwirkungen: Auswahlcharakter, Ausschnittscharakter, Ansichten der Redakteure, Dauer und Umfang der Information, Wort-Bild-Verhältnis, Personalisierung, Sprache

Sie sollen den Selbstanspruch der Fernsehnachrichten kennen.

Selbstanspruch: Wirklichkeitsvermittlung, Überprüfbarkeit, Authentizität

Sie sollen Gründe für die Beliebtheit der Fernsehnachrichten als Sendeform erwägen.

Gründe: Vielfalt und Unterhaltung, Anschein der Objektivität, Suggestivkraft der Bilder, Personalisierung, Veranschaulichung abstrakter Sachverhalte, filmische "Abbildung" von Wirklichkeit

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen Zeitungsnachrichten und Fernsehnachrichten vergleichen.

Erörterung
(S. 28/67)

Sie sollen die Gestaltung von Meldungen zu einem Ereignis in den Zeitungs- und Fernsehnachrichten vergleichen.

Vergleich:

Stellenwert der Meldungen

Gewichtung: Aufbau, Länge

Aufmachung:

- Zeitung: sprachliche und optische Gestaltung

- Fernsehen: Beziehung Bild-Wort, Bildauswahl, Filmtechnik

Moderation: Wirkung, Information

Sie sollen sich die unterschiedlichen Leistungen der Medien für die Übermittlung von Nachrichten bewußt machen.

Leistungen:

Verständlichkeit, Anforderungen an Wahrnehmung und Auffassung, gesprochene Sprache - geschriebene Sprache, Kontrollmöglichkeiten, Anschaulichkeit

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Bedeutung der Nachrichten für sich und andere einschätzen.

Sie sollen die Aufgaben der Nachrichten für die Rezipienten kennen.

Aufgaben:

Information: Kenntnisse, Wissen

gesellschaftliche Teilhabe: Politik, Kultur

Politik

Sie sollen Leser- und Zuschauererwartungen an Nachrichten ermitteln oder einschätzen.

Sachlichkeit, Überprüfbarkeit

Wecken und Befriedigen von Neugierde

Auswahl des Wichtigen und Interessanten

Vermittlung von Einsichten, Kenntnissen

Entscheidungshilfe

Sie sollen die Bedeutung von Nachrichten für sich selbst herausfinden.

Sie sollen Nachrichten im Vergleich und mit Überlegung nutzen.

Methodische Anregungen

Die Zeitungsnachricht ist mittlerweile ein beliebter Gegenstand des Deutschunterrichts, und es gibt daher in Didaktiken und Zeitschriften eine große Zahl von Vorschlägen und Anregungen, wie diese Textart im Unterricht behandelt werden kann.

Während die Zeitungsnachricht meist in der Klasse 9 untersucht wird, empfiehlt sich die Behandlung der "Fernsehnachrichten" eher in Klasse 10. Die Analyse dieser Nachrichtenform ist nämlich für die Schüler/innen um einiges schwieriger, weil das Zusammenwirken von Sprache und Bild beachtet werden muß. Diese Besonderheit läßt sich jedoch relativ leicht mit einem Film oder einer Schulfernsehsendung über die Entstehung von Fernsehnachrichten verständlich machen. Andernfalls kann man auf entsprechende Beschreibungen oder Graphiken zurückgreifen.

Die Untersuchung von Fernsehnachrichten läßt sich zunächst mit einer kurzen Beschreibung ihres Aufbaus und einer knappen Charakterisierung ihrer Präsentation sinnvoll einleiten. Der Schwerpunkt der Analyse sollte allerdings aus methodischen und unterrichtsökonomischen Gründen auf der exemplarischen Behandlung einer einzelnen Meldung liegen. Mit der Konzentration auf einen Ausschnitt von etwa eineinhalb Minuten gewinnt man die Möglichkeit, das Zusammenwirken von Wort und Bild genau zu beschreiben und zu werten, weil das Bildmaterial und die sprachlichen Ausführungen für die Schüler/innen überschaubar bleiben. Dennoch ist für diese Untersuchung vorauszusetzen, daß die Meldung aufgezeichnet wurde und beliebig oft gesehen werden kann.

Die Mehrdimensionalität der Fernsehnachrichten läßt sich durch das Entkoppeln von Wort- und Bildinformation (Abblenden des Bildes, Abschalten des Tons) einprägsam zeigen. Mit diesem Verfahren lassen sich auch wortbetonte von bildbetonten Informationen innerhalb einer Meldung trennen. Damit ist dann ein entscheidender Schritt getan, das Verhältnis von Wort und Bild, von sprachlicher Information und Bild dramaturgie zu erkennen. Mit der genauen Zuordnung von Bildmaterial (ggf. auch graphischen Gestaltungsmitteln) und Sprache kann zugleich die Frage nach der Absicht einer bestimmten Kombi-

nation und Präsentation angegangen werden. Hilfreich wäre hierbei sicherlich zu vergleichen, wie Meldungen zu einem Thema in Nachrichtensendungen verschiedener Fernsehanstalten dargeboten werden. Unterschiede und Übereinstimmungen können dabei gute Kriterien der Beurteilung liefern.

Die besondere Art der Wirklichkeitsvermittlung und der eigentümliche Wahrheitsanspruch der Fernsehnachricht lassen sich wohl am nachhaltigsten zeigen, wenn man eine entsprechende Zeitungsmeldung zum Vergleich nimmt. Mit einer Überprüfung der Informationsgeschwindigkeit und Informationsmenge könnte dann der meist hohe Anspruch, den die Nachrichtensendungen trotz vordergründig einfacher und unterhaltender Präsentation an den Zuschauer stellen, schnell und einprägsam aufgedeckt werden (z.B. Fragen zu Inhalten und Bildmaterial nach einmaligem Sehen). Dabei lassen sich auch die Merkmale journalistischen Sprechens ermitteln und begründen (Fremdwörter, Fachbegriffe, politischer Jargon u.a.). In diesem Zusammenhang können dann auch Zuschauererwartungen erwogen, eigene Erfahrungen der Schüler/innen vorgetragen und die Bedeutung von Nachrichtensendungen in unserer Gesellschaft erörtert werden.

Die hier skizzierten Themen und Verfahren bieten auch gute Anlässe, Beschreibungen, Inhaltsangaben, Textumformungen und Erörterungen zu üben.

Didaktische Begründung

Filme haben vieles mit Literatur gemein. Wie Literatur können sie Spiegel (auch Zerrspiegel) der Realität sein, Mittler von Botschaften, Stellungnahmen zur außersprachlichen Wirklichkeit, - und nicht zuletzt teilen sie auch die Abwehr, die dem Konsum des Mediums entgegengebracht wurde (Kampagne gegen die "Lesesucht der Frauenzimmer") und wird (Bestrebungen der "Immunisierung gegen die Einflüsse des Films").

Die Rezeption literarischer Texte ist seit jeher Bestandteil des Deutschunterrichts. Seitdem die Schulen die technischen Möglichkeiten dazu bieten, wurden auch immer wieder Verfilmungen literarischer Texte in den Literaturunterricht aufgenommen. Filmvorführungen erfüllten häufig die Funktion eines "Bonbons" - krönender Abschluß und Belohnung erfolgreicher Interpretation eines dichterischen Werks, der eigentlichen Arbeit also. Entsprechend oberflächlich war oft die Beschäftigung mit der Materie.

Will man den Film allerdings im Deutschunterricht als eigenständige ästhetische Form ernstnehmen und behandeln, so bedarf es intensiver Analyse: Es müssen die besonderen Ausdrucksmittel des Films (filmsprachliche Mittel) betrachtet werden. Zu Teilen lassen sie sich erschließen mit Hilfe eines Repertoires an Fragestellungen, das dem Deutschlehrer aus der Textanalyse geläufig ist. Nicht umsonst sprechen manche Autoren von *Filmsemiotik* und *Filmgrammatik*. Andererseits bedient sich der Film spezieller, eben *filmsprachlicher* Mittel. Erst die Synthese beider Ansätze der Betrachtung kann den Zugang zum Kunstwerk Film vom Deutschunterricht her eröffnen.

Das Ergebnis dieser "zeitraubenden" Beschäftigung führt dann wieder zum engeren Bereich des Faches zurück: Der Film kann seinen Stellenwert als *eine* mögliche Variante der Interpretation eines literarischen Werkes erhalten.

Damit sind die Schwerpunkte der Betrachtung der Literaturverfilmung im Deutschunterricht festgelegt. Es sind dies die Betrachtung des Films in seiner Beziehung zur literarischen "Vorlage" und die Untersuchung der filmischen Mittel, soweit sie zur Konstituierung der Aussage beitragen. Sicher interessante Teilbereiche wie etwa Film-

wirtschaft oder Filmgeschichte sollen ausgespart und filmkundlichen Seminaren vorbehalten bleiben.

Die Beschränkung der Untersuchung auf die Ausdrucksmittel, die zum Verständnis der Aussage von Bedeutung sind, verhindert ein Ableiten in medienkundliche Betrachtung und Kenntnisvermittlung. Die Interpretation dieser filmischen Mittel muß berücksichtigen, daß nicht jeweils ein besonderes Mittel seine bestimmte Wirkung zuverlässig erzeugt, sondern eine Wirkung erst im Zusammenspiel verschiedener Mittel einerseits und der Person des Rezipienten, seiner Sehgewohnheiten, Erwartungen, Kenntnisse über das Genre andererseits hervorgerufen wird. Da der Film auf komplexe bildhafte Eindrücke setzt, da auch diffuse Stimmungen und Vorstellungen hervorgerufen werden, da filmsprachliche Mittel eher multifunktional sind, hat die Filmbetrachtung immer eine subjektive Komponente, die stärker zum Tragen kommt als bei der Untersuchung von geschriebenen Texten. Wegen dieser "Unschärfe" der filmischen Mittel ist auch eine eindeutige Zuordnung von medienkundlichen Aspekten zu den Lernzielen des Deutschunterrichts nicht gegeben, sondern allenfalls ein Hinweis, welche der Aspekte zur Erreichung eines Lernziels am meisten beitragen.

Nicht alle Lernziele sind mit allen Filmen gleichermaßen erreichbar; es sind je nach Auswahl Schwerpunkte zu setzen, da die Inhalte erst mit der Auswahl des Films endgültig festzulegen sind.

Kl. 9/10 Unterrichtsgegenstand: Literaturverfilmung

Lehrplan
Deutsch Lernziele des Deutschunterrichts

medienspezifische Sachaspekte

Fächer/
Projekte

Buchbericht
Rezeption
von Texten

1. Die Schülerinnen und Schüler sollen den literarischen Text untersuchen und interpretieren.

(zu den Lernzielen vgl. die Ausführungen im Lehrplan der Klassen 9 und 10)

2. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Handlung des Films und seine Aussage erfassen.

Medien-
kunde
Kl. 5/6

Sie sollen die Struktur der Handlung ermitteln und dabei filmische Mittel der Handlungsführung erkennen.

Aneinanderreihung von Handlungsausschnitten: Einstellung, Schnitt, Sequenz, Auf-, Abblendung, Überblendung
Kamerabewegung/ Kameraachse: Schwenk, Zoom
Objektbewegung/ Handlungsachse

Rezeption
von Texten:
Analyse von
Texten

Sie sollen die Handhabung der Zeit untersuchen.

Zusammensetzung von Momentaufnahmen zu einem Gesamteindruck,
Kontinuität von Zeit und Handlung durch Montage ("unsichtbarer Schnitt")
Vorschau, Rückblende, Zeitlupe, -raffer
Überbrückung von Zeitsprüngen (Off-Erzähler)

Theaterspiel

Sie sollen erkennen, wie einzelne Handlungselemente die Handlung konstituieren und sich gegenseitig Bedeutung geben.

Schaffung einer filmischen ("kinematographischen") Realität
Kommentierung von Handlung durch Montage, Montage als Ausdrucksmittel

Kunst

Sie sollen die durch den Film geschaffene Atmosphäre erläutern.

Ton, Geräusche, Musik als Gestaltungsmittel
Beleuchtung, Dekor

Musik

3. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Personenzeichnung untersuchen (Personenkonzption und -konstellation) und die Rolle der Personen im Handlungsgefüge erkennen.

Drama
Rezeption
dramat.
Texte
Szen. Spiel

Sie sollen die Personen beschreiben und ihre Charakterisierung (Verkörperung) durch die Schauspieler untersuchen.

Auswahl der Darsteller/ Rollenbesetzung
Mimik, Gestik
Dialogführung
Kameraperspektiven (Vogel-, Froschperspektive)
Einstellungsgrößen (Totale, Halbnahe etc.)

Theaterspiel

Kunst

4. Die Schülerinnen und Schüler sollen den Film mit der literarischen Vorlage vergleichen und den Film als eine mögliche Form der Interpretation (Rezeption) begreifen.

	Sie sollen ihre von der Lektüre hervorgerufene Vorstellung von Personen mit der Realisation im Film vergleichen.	Umsetzung von Vorstellungen in Bildersprache	Schülerzeitung: Filmkritik, Buch- rezension
Rez. von Texten:	Sie sollen Übereinstimmungen und Abweichungen in der Handlung feststellen und die Bedeutung dieser Unterschiede für die Aussage von Film resp. literar. Werk bedenken.	Akzentuierung der Aussage literar. Werk als Stoff, Nähe zur Vorlage Gewicht des Wortes gegenüber dem Bild, z.B. Ersetzung des Wortes, Illustrierung des Wortes	
Erzählperspektive, Erzählhaltung	Sie sollen Unterschiede zwischen der Erzählweise des Films und der epischen Erzählweise entdecken.	Ausschnitthaftigkeit in der Präsentation der Handlung, Straffung scheinbarer Verzicht auf den Erzähler Frage der Perspektive / Off-Erzähler	
	Sie sollen die Rolle des Erzählers untersuchen.		

5. Die Schülerinnen und Schüler sollen Möglichkeiten und Grenzen der Verfilmung von Literatur erkennen.

Prod. von Texten: Erörterung	Sie sollen sich der besonderen Wirkung des Mediums Film bewußt werden.	Eindruck der Unmittelbarkeit des betrachteten Geschehens, Illusion von Wirklichkeitsnähe Dichte der Eindrücke (Komplexität) größere Festlegung der Interpretation Verdrängung oder "Renaissance" des Lesens? Veränderung der Rezeptionsgewohnheiten (Lesetempo, Tempo der Bildfolge) Vermarktung des Stoffes, Bestsellergeschäft Medienverbund: Buch-Film-Kassette
	Sie sollen Lesen und das Betrachten von Filmen als unterschiedliche Arten der Rezeption mit jeweils verschiedenen Bedingungen und Auswirkungen verstehen.	

Methodische Anregungen

Es ist sicher nicht immer leicht, sich über längere Zeit auf einen Stoff zu konzentrieren. Diese Schwierigkeit wird dann besonders auftreten, wenn der Film "eine möglichst kongeniale Übersetzung eines Mediums (Literatur) in ein anderes (Film)" (Fassbinder) anstrebt. In solchen Fällen wird es darauf ankommen, bewußt den Blick zu öffnen für Feinheiten und die Aufmerksamkeit auf die Mittel der Darstellung zu lenken.

Kenntnisse und Fertigkeiten aus dem Bereich der Textanalyse, der Rhetorik sowie der Rezeption von Texten (insbesondere: dramatischer Texte, Theateraufführungen) können genutzt werden. Konkrete methodische Überlegungen können erst nach der Auswahl eines Films erfolgen, da die Unterrichtsschritte je nach Schwerpunkten, Auffälligkeiten des Films, Zugangsmöglichkeiten variieren. Allgemeine Hinweise lassen sich zu den Phasen einer Filmbetrachtung geben:

- Um sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen, sollte zunächst der gesamte Film ohne Unterbrechung gezeigt werden. Fragen nach dem Ersteindruck können sich anschließen, nach der ersten Betrachtung läßt sich der Inhalt zusammenfassen, können inhaltliche Abweichungen zur literarischen Vorlage festgestellt werden. Als hilfreiche Grundlage zur Ermittlung der Handlungsstruktur und zur Interpretation kann sich ein Sequenzprotokoll einer Handlungseinheit bzw. eines kurzen Abschnitts erweisen.
- Im nächsten Schritt wird die Aufmerksamkeit auf kurze Sequenzen gelenkt. Sicher ist es übertrieben, Videogeräte als Mittel zu betrachten, "um Filme wie Bücher zu lesen", aber das Anhalten und Wiederholen ist durchaus ergiebig. Mehrmaliges Sehen einzelner Abschnitte, das Verweilen an einem Punkt, kann ein Durchbrechen von "bewußtlosen" Sehgewohnheiten bewirken. Distanz und Konzentration der Filmbetrachtung ermöglichen eine Erkenntnis über den Gegenstand, ein Entdecken von flüchtigen Eindrücken, die gewöhnlich vorbeirauschen.

Eine weitere Einengung des Betrachtungsfeldes ist die Konzentration auf Einzelbilder, die eine Untersuchung von Details ermög-

licht. Arbeitsteiliges Vorgehen ist in dieser Phase möglich. Schematische Zeichnungen sind in ihrer Abstraktion und ihrer Reduktion auf das Wesentliche oft aufschlußreicher als Standbilder. Anregungen hierzu finden sich in der Unterrichtsreihe "Comics"; Material bietet reichlich die einschlägige Filmliteratur.

- Ergebnisse der Betrachtung müssen schließlich zusammengetragen, der Film muß als Gesamtwerk betrachtet werden. Die vorläufigen Erkenntnisse oder auch Vermutungen nach erster Betrachtung lassen sich nun bestätigen, revidieren, verwerfen. Ein Vergleich mit der literarischen Vorlage kann hier seinen Platz haben, wobei es sicher ergiebiger ist, den Film als eigenständiges Werk, statt als unvollkommene Wiedergabe eines Textes, einzuschätzen.
- Eine produktive Phase kann Erkenntnisse absichern und konkret faßbar machen, sie kann vom Betrachten zum Gestalten führen und kreative Möglichkeiten fördern. Es müssen nicht aufwendige technische Hilfsmittel zur Verfügung stehen, es muß auch kein komplettes, vorzeigbares Werk entstehen. Ein Fotoapparat, Zeichnungen, ein Papprahmen zur Betrachtung des Ausschnittes können genügen, um einzelne Mittel zu variieren und zu erproben. Ein Filmabschnitt kann mit neuer Musik unterlegt werden. Plakate und andere Filmwerbung können entworfen werden. Filmkritik, für die Schülerzeitung geschrieben, kommt dem Wunsch nach echten Schreibenanlässen entgegen.

Literaturverzeichnis

Diese teilweise kommentierte Auswahlbibliographie kann aus der unübersehbaren Fülle der Fachliteratur nur die Titel anführen, welche die Verfasser des Lehrplans auf Grund ihrer eigenen Arbeit zur Information und zur Anregung für die praktische Arbeit empfehlen. Angebracht wäre es auch, vor manchen Publikationen zu warnen, etwa vor so irreführenden Titeln wie "Handbuch Medienarbeit. Medienanalyse, Medieneinordnung, Medienwirkung", hinter dem sich eine unsystematische Aufsatzsammlung verbirgt; die wenigsten Titel der allgemein medienpädagogischen Literatur weisen aus, ob sie sich auf Schule, auf Jugendarbeit oder Erwachsenenbildung beziehen, noch viel weniger den Standort der Autoren gegenüber der Mediendiskussion. Mediendidaktische Arbeiten bezeichnen sich meist als Medienpädagogik; vorgebliche Gesamtdarstellungen erweisen sich oft nur als Aufsatzsammlungen.

Zu beachten sind die urheberrechtlichen Bestimmungen zum Gebrauch von "Medien" (GMBL Saar 1. Juli 1987, S. 221).

1. Allgemeine Literatur

1.1 Handbücher, Sammelbände und Einführungen

Bundeszentrale für politische Bildung (Hg):

Medien und Kommunikation als Lernfeld, Bonn 1986 (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für pol. Bildung, Band 236).

Diskussionsbeiträge und Ergebnisse einer medienpädagogischen Fachtagung zur Problematik der Massenmedien für Gesellschaft und Schule. Schwerpunkte sind u.a. medienpädagogische Grundfragen, aktive Medienarbeit, Lernprozesse durch Unterhaltung, Ferschanalyse und -kritik.

H. Sturm, M. Grewe, U. Saxer u.a.:

Grundlagen einer Medienpädagogik, Zug (Klett & Balmer) 1979.

Grundlegung einer in mehreren Bänden entfalteten praxisbezogenen Medienpädagogik auf der Basis umfangreicher interdisziplinärer Forschungen der Audiovisuellen Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich; vgl. 2.1 u. 2.2 (Unterrichtsvorschläge)

J. Hüther, K.D. Breuer, B. Schorb (Hg):

Neue Texte Medienpädagogik, Jahrbuch für Forschung und Praxis, München 1979.

Ansätze zu einer kommunikativen Didaktik der Medienerziehung, teilweise auf der Grundlage einer breit angelegten Erprobung eines offenen Curriculums am Institut Jugend Film Fernsehen in München

B. Bachmeier:

Medienverwendung in der Schule, Analyse und Planungsbeispiele für den Unterricht mit audiovisuellen Medien, Berlin 1979.

gute Übersicht über die Theorien der Mediendidaktik und -pädagogik und empirische Ermittlung der Situation an den Schulen, sowohl hinsichtlich der Verwendung von technischen Medien als auch der Thematisierung von Medien als Unterrichtsgegenstand; dabei Beispiele aus dem Deutschunterricht; ernüchternde Folgerungen

F. Dröge u.a.:

Der alltägliche Medienkonsum, Grundlagen einer erfahrungsbezogenen Medienerziehung, Frankfurt u. New York 1979.

kritische gesellschaftstheoretische Begründung der Medienerziehung mit bedenkenswerten Postulaten, aber relativ spärlichen Hinweisen auf die konkrete Unterrichtspraxis

A. Fröhlich: *Handlungsorientierte Medienerziehung in der Schule - Grundlagen und Handreichung*, Tübingen 1982 (= Medien in Forschung und Unterricht, Band 6).

D. Baake: *Kommunikation und Kompetenz, Grundlagen einer Didaktik der Kommunikation und ihrer Medien*, München ³1980.

1.2 medienwissenschaftliche Nachschlagewerke

A. Silbermann: *Handwörterbuch der Massenkommunikation und Medienforschung*, 2 Bände, Berlin 1982.

K. Koszyk, K. H. Pruys: *dtv-Wörterbuch zur Publizistik*, 4. verb. Aufl. 1976.

1.3 einführende Artikel zur Medienerziehung im Deutschunterricht

W. Ziesenis: "Medientheorie, Mediendidaktik und Deutschunterricht", in: E. Wolfrum (Hg): *Taschenbuch des Deutschunterrichts*, Baltmannsweiler ³1980, 310ff.

E. Haueis: "Massenmedien im Deutschunterricht", in: D. Boueke (Hg): *Deutschunterricht in der Diskussion*, Band 1, Paderborn 1974 (= UTB 403), 194ff.

1.4 Bibliographien und Medienverzeichnisse

H. D. Kübler: "Medienpädagogik und Deutschunterricht, Einige Anmerkungen anlässlich der Besprechung wichtiger Neuerscheinungen", in: *Informationen zur Deutschdidaktik, Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule*, Hefte 1-3 (1981).

Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht (FWU): *Gesamtkatalog 1989*; darin: "Medienverzeichnis Deutsch", 73ff.

Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM): *AV-Medien, Ergänzungskatalog 1989*.

Landesfilmdienst Saarland e.V.: *Verleih-Katalog*.

Katholische kirchliche AV-Medienzentrale: Verzeichnis.

2. Literatur zu einzelnen Bereichen der Medienerziehung

2.1 Comics

D. Grünewald: *Comics - Kitsch oder Kunst? Die Bildgeschichte in Analyse und Unterricht, Ein Handbuch zur Comic-Didaktik*, Weinheim-Basel 1982.

Der erste Teil enthält Theorie und Ästhetik sowie eine Didaktik der Bildgeschichte, der zweite 23 Unterrichtsreihen mit Comics von der Primarstufe bis zur Sekundarstufe II. Der gleichbleibende Aufbau - mit Sachdarstellung, didaktischer Analyse, methodischen Hinweisen und Literaturangaben - ermöglicht einen Überblick und vielfältige Anregung.

O. Watzke (Hg): *Bildergeschichten in der Sekundarstufe I*, Donauwörth 1981.

enthält drei Kapitel mit Unterrichtsvorschlägen zu den Stufen 5/6, 7/8, 9/10: Unterrichtsvorschläge von 18 Autoren/Autorinnen mit recht heterogenen Schwerpunkten und entsprechend unterschiedlichen Hilfen für den Unterricht

Comics, Unterrichtsvorschläge für das 4. bis 6. Schuljahr, (= Unterrichtsvorschläge Medienpädagogik, hg. von Ch. Doelker, Audiovisuelle Zentralstelle am Pestalozzianum Zürich), Zug 1981.

Bild und Text - Text und Bild (= Sonderheft der Zeitschriften *Kunst + Unterricht* und *Praxis Deutsch*), Seelze 1978.

Das Sonderheft enthält grundlegende Aufsätze über Formen, Aussage-, Wirkungs- und Rezeptionsweisen von Texten und Bildern in verschiedenen Text-Bild-Kombinationen; darunter Comic-Analysen und praktische Arbeit mit Bildgeschichten.

2.2 Film und Fernsehen

2.2.1 Film und Fernsehen allgemein

M. Brauneck (Hg): *Film und Fernsehen, Materialien zur Theorie, Analyse und Soziologie der audiovisuellen Massenmedien*, Bamberg o.J.

umfassende Zusammenstellung von Texten zur Filmbetrachtung, die theoretisches Grundlagenwissen zu Fragen der Massenkommunikation, Filmästhetik, Filmsprache, Filmgenres, Fernsehen usw. vermittelt

J. Paech (Hg): *Film- und Fernsehsprache 1*, Frankfurt /M. 1975.

eine Zusammenstellung von Texten verschiedener Autoren zum Film: theoretisch, historisch orientiert, auch praxisbezogen (mit Einzelbeispielen)

2.2.2 Fernsehforschung und Fernsehpädagogik

H. Kreuzer (Hg): *Fernsehforschung und Fernsehkritik* (= *LiLi: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, Beiheft 11), Göttingen 1980.

Aufsätze zu verschiedenen Problemaspekten des Fernsehens, u.a. zum Thema 'Kinder und Fernsehen', zu Nachrichtensendungen; auch 'Ratlose Anmerkungen zur Aporie der Medienpädagogik' (J. Goth)!

H. Kreuzer, K. Prümm (Hg):

Fernsehsendungen und ihre Formen, Typologie, Geschichte und Kritik des Programms in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 1979.

obwohl in Teilaspekten durch die Entwicklung inzwischen eingeholt, immer noch die zuverlässigste und umfassendste Darstellung der verschiedenen Sendeformen und Inhalte des Fernsehprogramms

Universität Gesamthochschule Siegen, Sonderforschungsbereich Nr. 240 (Hg):

Ästhetik, Pragmatik und Geschichte der Bildschirmmedien, Schwerpunkt: Fernsehen in der Bundesrepublik Deutschland, Siegen 1986.

wegen neuer Forschungsergebnisse als Ergänzung zu Kreuzer/Prümm brauchbar

H. D. Kübler: "Tendenzen des Fernsehens in den 80er Jahren, Methodologische und strukturpolitische Überlegungen zur Programmanalyse", in: *Der Deutschunterricht* Heft 5/6 (1987); 52-77.

eine äußerst kritische und ernüchternde Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Entwicklung des Fernsehprogramms

Bildschirm (= Friedrich-Jahresheft III), Seelze 1985

Das Jahresheft enthält einführende Darstellungen neuerer Ansätze der Fernsehpädagogik, eine Reihe kritischer Untersuchungen zu einzelnen Sendeformen, zu Wirkungen und Rezeptionsweisen des Fernsehens, besonders im Hinblick auf Psyche, Entwicklung und Lernverhalten von Kindern; außerdem anregende Unterrichtsvorschläge.

R. Schwarz (Hg): *Materialien zum Fernsehunterricht, Unterrichtspraxis, Programm-analyse und Medientheorie*, Stuttgart 1976.

Dieser zweite von vier Bänden der 'Didaktik der Massenkommunikation', 1974-79 im Metzler Verlag erschienen, enthält wie die meisten Publikationen dieses Zeitraums zum Thema Fernsehen vor allem kritische Analysen, die unterschiedlich hilfreich und anregend für den Unterricht sind.

Ähnliches gilt für

D. Baake (Hg): *Mediendidaktische Modelle I: Fernsehen*, München 1973.

W. Buddeke, J. Hienger:

Fernsehunterhaltung in der Sekundarstufe I, Hannover 1986.

enthält eine Theorie der Unterhaltung und grundlegende didaktische Analyse der Fernsehunterhaltung sowie Unterrichtsvorschläge am Beispiel Piraten- und Tierfilme

2.2.3 Filmanalyse

K. Hickethier, J. Paech:

Modelle der Film- und Fernsehanalyse (= Didaktik der Massenkommunikation, Band 4), Stuttgart 1979.

Vorstellung der Methode der Filmanalyse an Einzelbeispielen

U. Gabrysch, H. Kulbe:

Analyse von Spielfilmen (= Lehrerheft zur Schulfernsehreihe); dazu:

G. Schatzdorfer: *Analyse von Spielfilmen* (= Begleitmaterial zur Schulfernsehreihe, hg. von der Landesbildstelle Berlin, Zentrum für av-Medien), Berlin 1979.

T. Kuchenbuch: *Filmanalyse, Theorien - Modelle - Kritik*, Köln 1978.

Darstellung von Methoden der Filmanalyse und von filmischen Mitteln; im zweiten Teil ergänzt durch modellhafte Untersuchungen

J. Wolff:

"Einführung in den Problemkreis Literaturverfilmung, Ein Literaturbericht", in: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes*, 2 (1980).

Der Deutschunterricht, Heft 4 (1981) Thema: *Literatur und Film*.

Aufsätze zur Filmbetrachtung, die unterrichtspraktische Hinweise und Ausführungen zur Filmsprache einschließen; im Anhang: Dokumentation der Literaturverfilmungen und Bezugsquellen

Praxis Deutsch, Heft 57 (Januar 1983).

Verbindung von theoretischen Ausführungen (bes. im Basisartikel von H. Blumensath u. S. Lohr) und Modellen zur Filmanalyse in verschiedenen Klassenstufen; kommentiertes Verzeichnis von Literaturverfilmungen und Bezugsquellen

2.2.4 Praktische Medienarbeit

J. Paech u.a. (Hg): *Schülerfernsehen, Schüler machen Filme*, Stuttgart 1977.

W. Wolf:

Die Medien, das sind wir selbst, Handbuch für die Medienarbeit in der Schule, Praktische Beispiele und theoretische Ansätze integrierter Medienpädagogik, Reinbek 1989 (=roro-Sachbuch).

Obwohl in dem dargestellten Umfang kaum im Gymnasium zu realisieren, geben die Beispiele viele Anregungen für Projektarbeit und einzelne Unterrichtsthemen.

2.3 Hörspiel

- W. Klöse: *Didaktik des Hörspiels*, Stuttgart 1974.
grundlegende Didaktik der Hörspielinterpretation und -arbeit im Unterricht mit Schwerpunkt Literarisches Hörspiel; betrachtet das Hörspiel als Vorstufe zu dramatischen Formen
- B. H. Lermen: *Das traditionelle und neue Hörspiel im Deutschunterricht, Strukturen, Beispiele und didaktisch-methodische Aspekte*, Paderborn²1983.
Ein Schwerpunkt liegt auf dem Neuen Hörspiel, ein anderer auf den didaktischen Möglichkeiten, die medien-spezifischen Aspekte fruchtbar zu machen.
- E. Everling: *Ein Hörspiel produzieren*, Bielefeld 1989.
enthält eine Vielzahl unterrichtspraktischer Hinweise, besonders geeignet zur Anregung von Projektarbeit; dokumentiert ein erprobtes Unterrichtsbeispiel
- S. Richter-Rauch: "Warum sollen die Schüler lernen, Hörspiele/ Hör szenen zu machen? Über eine mögliche Funktion des Mediums Tonband im Deutschunterricht, Anregungen zum Unterricht in den Klassen 8-10", in: *Diskussion Deutsch*, Heft 42 (August 1978).
dort auch ein Artikel von S. B. Würffel über das Hörspiel in der DDR

2.4 Jugendzeitschriften

- M. Knoche, M. Lindgens, H. Völkel (Hg):
Leser der Jugendpresse, Beiträge zur Analyse der Jugendpresse, 3 Bände, Frankfurt/ M. 1981.
umfassende Darstellung ökonomischer und jugendsoziologischer Befunde in Einzelanalysen
- Jugendwerk der Deutschen Shell AG (HG):
Jugendliche und Erwachsene '85, Generationen im Vergleich, Band 2: Freizeit und Jugendkultur, Opladen 1985.
enthält u.a. neuere Ergebnisse der Jugendforschung zum Freizeitverhalten und Medienkonsum, zur Bedeutung der Medien für die Sozialisation der Jugendlichen
- J. H. Knoll: *Jugendzeitschriften im Video-Zeitalter*, Bonn 1985 (= Studien zur Geistesgeschichte, 5).
- J. H. Knoll, R. Stephen (Hg):
Pro und Contra BRAVO, Baden-Baden 1978.
enthält kritische Analysen und statistische Materialien zur Verbreitung und Wirkung von BRAVO
- "Zur Jugendgefährdung durch kommerzielle Jugendzeitschriften (hier: BRAVO)" [=BPS-Entscheidung Nr. 3521 vom 17. 10. 1985], in: *BPS-Report* (hg. Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften) Heft 2 (März/April 1986).
eine ausführliche Analyse und kritische Beurteilung der BRAVO mit detaillierter Auflistung von Beispielen indizierter jugendgefährdender Inhalte

2.5 Nachrichten

2.5.1 Zeitungsnachrichten

P. Brand, V. Schulze (Hg):

Medienkundliches Handbuch, Die Zeitung, Zeitungssystematischer Teil, 4. überarb. u. erw. Aufl. Aachen-Hahn 1987.

Übersichtliche Darstellung (für den Schulgebrauch zusammengestellt u. mit statistischem Material ergänzt) der ökonomischen, organisatorischen, technischen und redaktionellen Aspekte der Zeitung

P. Brand, V. Schulze (Hg):

Medienkundliches Handbuch, Die Zeitung, Medienpädagogischer Teil, 4. überarb. u. erw. Aufl. Aachen-Hahn 1987.

Didaktische Grundlegung und methodische Anregungen der Behandlung und Einbeziehung der Zeitung in den Unterricht in verschiedenen Fächern

Th. Pelster:

Massenmedien I: Presse, Sekundarstufe II, Düsseldorf 1974.

Zusammenstellung von Texten für den Kursunterricht

Praxis Deutsch, Heft 79 (Juli 1986), Thema: *Zeitung*.

lesenswert darin besonders die Aufsätze von H. Kügler.

2.5.2 Fernsehnachrichten

B. Wember:

Wie informiert das Fernsehen? München 1976.

Wembers Buch zur gleichnamigen Fernsehsendung von 1975, die auf Kassette erhältlich ist, gilt als Standardwerk zum Thema. Anhand detaillierter Analysen werden die Wirkungen von Einstelldauer, Perspektive, Bildausschnitt und Kamerabewegung verdeutlicht und das Verhältnis von Text und Bild erklärt. Zudem wird über die Produktionsbedingungen und Hintergrundprozesse informiert; Materialien und Protokolle, besonders ein Filmprotokoll zu einer Reportage, vervollständigen die Analysen.

H. D. Kübler:

"Die Aura des Wahren oder die Wirklichkeit der Fernsehnachrichten", in: Kreuzer / Prümm, a.a.O. (s. 2.2.2), 249-289.

Nach einem kurzen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Sendeform Fernsehnachrichten beschreibt K. deren Merkmale und Produktionsbedingungen und setzt sich mit deren Anspruch auf objektive und verständliche Berichterstattung kritisch auseinander; ein Exkurs über den Nutzen der Nachrichten und ein Ausblick werfen weiterführende Fragen auf.

2.5.3 Zeitungs- und Fernsehnachrichten im Vergleich

W. Schulz:

Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien, Analyse der aktuellen Berichterstattung, Freiburg/ München 1976.

